

Heft 68/Dezember 2025

Die Bauernglocke

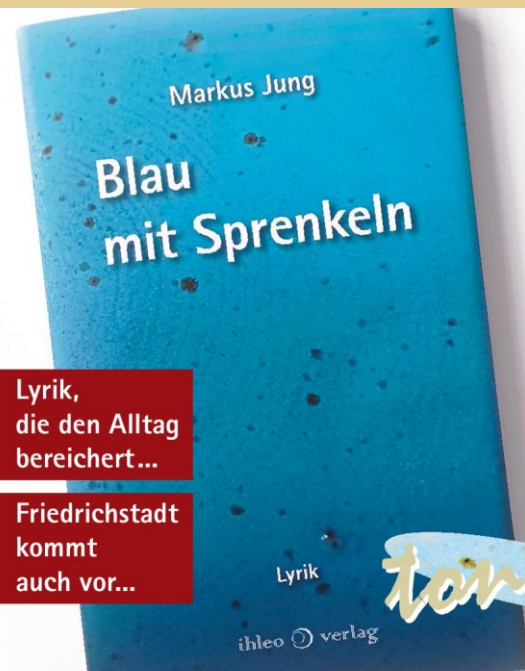
Herausgegeben vom **Förderverein Landschaft Stapelholm e.V.**
Verein zur Förderung von Landschaft, Dorf und Kultur





lesen wirkt

Buchhandlung Jan Stümpel
 Am Fürstenburgwall 11 • Friedrichstadt • 04881 - 93 65 71
www.stuempelbuch.de



Markus Jung
Blau mit Sprenkeln

Lyrik, die den Alltag bereichert...
 Friedrichstadt kommt auch vor...

ihleo verlag

Verlagsinfo (Auszug):
 Markus Jung gehört zu den Talenten, die gedankliche Tiefe mit Witz, Regionales mit dem großen Ganzen und dieses große Ganze sogar mit einem Limerick verbinden können ... Wer also etwas über Friedrichstadt im Besonderen, über Touristen, die Dinge an sich oder ganz konkrete Probleme wie Drei-Königs-Segen im protestantischen Norden erfahren möchte - Markus Jung weiß die Antwort...

144 Seiten | Husum 2025 | ihleo verlag
 ISBN 978-3-96666-103-4 | Preis 18,00

Gibt's bei tonalto oder im Buchhandel und online z.B. bei ihleo, thalia, u.a.

tonalto
 Kunst in Ton

Prinzenstraße 23
 25840 Friedrichstadt
www.tonalto.de
 Mo.-Fr. 12-17 Uhr
 Sa. 12-15 Uhr

Inhalt

Editorial	4
------------------	----------

Menschen und Orte

S. Hamann, A. Jans	Eigentlich sollte nur der Turm	5
J. Theede	gestrichen werden...	

Geschichte und Kulturlandschaft

Dagmar Bennewitz	Reppelmühle	12
Arno Vorpahl	Landjahrheim	19
Rolf Kruse	Schule Drage	33
Tamara Tamms	„Das zweite Gesicht“	41
Günther Blohm	Der Bomberabsturz	44

Natur

Hans G.-Dierks	Wer hat den Kuckuck gehört?	47
----------------	-----------------------------	-----------

Projekte des Fördervereins

Hans-G. Dierks	Exkursionen, Projektgruppe Naturschutz	56
Carsten Kömpe	„Exoplaneten – Außerirdisches Leben?“	59

Junges Stapelholm

Rolf Kruse	Der Vogel, der nicht fliegen konnte.	62
------------	--------------------------------------	-----------

Impressum	Herausgeber:	Förderverein Landschaft Stapelholm e.V. (Bürgerhaus) Bahnhofstraße 29, 25879 Stapel
	Email:	inf@landschaft-stapelholm.de
	Homepage:	www.landschaft-stapelholm.de
	Redaktion:	Ingrid Jessen, Arno Vorpahl, Heinz Warnecke
	Bank:	Nord-Ostsee Sparkasse
	IBAN:	DE95 2175 0000 0060 0748 79
	Anzeigen:	lt. Preisliste 2025
	Druck:	WIRmachenDRUCK
	Titelfoto:	Appartement-Rezidenz-Eiderblick (Foto: Arno Vorpahl))

Editorial

Moin Stapelholm!

Die dunkle Jahreszeit ist gekommen, das bedeutet auch mehr Zeit zum Schmökern. Für Sie, liebe Leserinnen und Leser, haben wir wieder eine bunte Vielfalt an Lektüre zusammengestellt. Die Spanne reicht von aktuellen Themen wie die Initiative zum Erhalt der Stapeler St. Katharinenkirche bis hin zum Krähen-Märchen für unsere jüngeren Leser. Besonders möchten wir Sie auf zwei spannende Aufsätze in der Rubrik „Geschichte und Kulturlandschaft“ aufmerksam machen: Arno Vorpahl berichtet von der bewegten Historie eines außergewöhnlichen Hauses in Süderstapel, der heutigen Apartment-Residenz Eiderblick. Auch über die Reppelmühle im Meggerkoog gibt es viel zu erzählen, Dagmar Bennewitz überrascht uns mit einer rührenden Liebeserklärung an dieses besondere Anwesen.

Jeder kennt den Kuckuck, zumindest von seinem unverwechselbaren Ruf und von den Kinderliedern her. Hans-Gerhard Dierks klärt uns in der Sparte „Natur“ über die Lebensweise dieses Vogels auf und macht uns Hoffnung, dass wir ihn ab Mai wieder in Stapelholm rufen hören können. Die Alte Schule in Drage hat den Stapelholmer Baukulturpreis 2025 gewonnen. Lesen Sie dazu unsere Würdigung des historischen Gebäudes und seiner Eigentümer.

Tamara Tams hat für Sie eine unheimliche Geschichte aus Bergenhusen recherchiert. Lesen Sie „Das zweite Gesicht“ am besten, wenn draußen der Wintersturm braust und Sie gemütlich bei einer Tasse Tee im Sessel sitzen.

Viel Spaß bei der Lektüre der neuen „Bauernglocke“.

Wenn Sie Anmerkungen, Lob oder Kritik haben, schreiben Sie uns gern per E-Mail an die Adresse info@landschaft-stapelholm.de.

Menschen und Orte

Eigentlich sollte nur der Turm gestrichen werden...

S. Hamann, A. Jans und J. Theede



Sankt Katharinenkirche von Osten

Schon lange überlegte die damalige Kirchengemeinde Süderstapel den mächtigen Rundturm der St. Katharinenkirche zu streichen, auf dass er wieder in strahlendem Weiß in die Landschaft leuchte. Im Jahr 2006 war es dann so weit, doch nicht der

Anstrich des Turmes waren das primäre Ziel des Ortstermins mit der Baudezernenten vor Ort, sondern vor allen Dingen die Risse in den Fugen der Findlinge und Felssteine des Mittelschiffs, doch davon später mehr ...

Lassen wir doch die St. Katharinenkirche selbst zu Worte kommen ...

Ich bin eines der ältesten, wenn nicht das älteste Gebäude der Landschaft Stapelholm.

Im 12. Jh. wurde mein ältester Teil, der heutige Chor, als erste Kapelle aus Feldsteinen gebaut, im Stile der Romanik mit vielen kleinen Rundbogenfenstern. In einem zweiten Abschnitt wurde die Apsis angebaut. Dann kamen mein Turm und das heutige Kirchenschiff hinzu und der Chor wurde im 13. Jh. erhöht, das kann man noch heute an den unterschiedlichen Feldsteinschichten außen und innen erkennen.

Den Turm kann man nur vom Inneren meines Kirchenschiffes betreten. Seine Mauern sind bis zu fünf Meter dick. Er ragt hoch über mein mächtiges Kirchenschiff hinaus. Wenn jemand den Turm betritt, kann er oder sie nach oben an den riesigen Glocken vorbei in die Aussichtsplattform steigen. Er ist deshalb auch der „Leuchtturm“ der Landschaft: Aus allen vier Himmelsrichtungen kann man ihn sehen, von den Eiderbrücken in Pahlen und Friedrichstadt im Süden, von Schwabstedt über die Treene im Norden. Kommt man von Osten, so sieht man den Turm schon in der Sorgeniederung. Kommt man von Drage im Westen, zeigt er ebenso den Weg nach Süderstapel. So bin ich als Hauptkirche Stapel-

holms von altersher immer gut für alle Menschen zu sehen gewesen, das ist jetzt so seit über 800 Jahren.



Blick ins Langhaus Richtung Westen

Wenn man mein Kirchenschiff betritt, kann man sich an meiner reichen Ausstattung erfreuen, Altar und Kanzel aus dem 17. Jahrhundert, Taufstein aus dem 16. Jh. und der Orgelprospekt aus dem 19. Jh., sowie an den modernen Kirchenfenstern aus den 1990er Jahren. Sie laden die Besucher und Besucherinnen zum Betrachten und Verweilen ein. Viele von ihnen kommen von Ostern bis zum Erntedankfest herein. Davon zeugen auch die Eintragungen in meinem Gästebuch.

Bin ich nur ein Ort der persönlichen Andacht, der Gottesdienste und persönlichen Lebensfeste wie Taufe, Konfirmation, Trauung und Beerdigung? Nein, ich stehe auch als

mittelalterliches Trutzgebäude in der Landschaft, schützte die Menschen in Süderstapel vor den Angriffen der Dithmarscher und diente zeitweise auch als Kornspeicher. Im 17. Jh. brannte nach Blitzeinschlag meine Turmspitze ab. Viele Umbauten und Renovierungen musste ich in mehr als 800 Jahren erleben. Die Anforderungen an mich durch die Reformation und manche Modewelle führten dazu. Die Menschen schafften in nach-reformatorischer Zeit die Seitenaltäre ab. Im Jahr 1800 wurde die erste Orgel eingebaut, ihr Prospekt, äußere Ansicht, ist bis heute derselbe. Am Ende des 19. Jh. wurde mein Kirchenschiff schlicht grau ausgemalt. Empore, Kanzel und Altar wurden erst 1954 in einer weiteren Renovierungsphase in ihrer



Verbauung der SW-Ecke des Langhauses

Farbigkeit wieder freigelegt.

1968 freute ich mich über eine neue Orgel, die zu den schönsten und wohlklingendsten Dorforgeln im Norden Schleswig-Holsteins zählt. In meiner jüngsten Restaurierungszeit am Ende des 20. Jh. erhielt ich die schönen farbigen Fenster, sie wurden in einer Glaswerkstatt am Harzrand hergestellt.

So haben viele Generationen an mir herumgebaut, mich vergrößert, erneuert und erhalten. Zuletzt sollte endlich mein Turm gestrichen werden. Ein großes Turmfest hatte schon stattgefunden, Gelder wurden gesammelt und im Jahr 2006 sollte es endlich losgehen...

Doch es kam anders, mein Turm ist immer noch ungestrichen. Inzwischen sind an den vier Ecken meines Kirchenschiffs Stützgerüste aufgebaut und eingehaust worden, innen blättert wieder Putz und Farbe ab. **Ich fühle mich wie ein Aschenputtel.**

Viele Menschen im Dorf und in der Gemeinde haben Angst um mich, denn es konnte aus verschiedenen Gründen in den letzten 20 Jahren nicht an meinen Rissen gearbeitet werden. Wenn weiter nichts passiert, geht es mir wie vielen Feldsteinkirchen zuvor. Ich werde ver-

fallen. **Das will keiner in Stapelholm!**

Historie zur Entwicklung der Schäden an der St.-Katharinen Kirche

Wie bereits eingangs beschrieben war 2006 geplant, den Turm von außen neu streichen zu lassen.

Es erfolgte ein Ortstermin mit dem Baudezernat der Nordkirche, bei dem zusätzliche Risse festgestellt worden sind. Auf dessen Empfeh-

lung wurde ein Statiker hinzugezogen, um mögliche Sicherungen und Ausführungen zu begutachten und die Sanierung der Risse zu beurteilen und auszuschreiben. Seitens der Nordkirche wurden vor Beginn der Ausführungen (Verpressung der Hohl-schicht) Materialprüfungen durchgeführt. Hierbei wurde Gips als Bindemittel in den Fugen zwischen den Findlingen und Feldsteinen des Mauerwerks nachgewiesen. Bereits in diesem Zusammen-



Abplatzungen und Risse im Chor

hang wurde durch Herrn Dr. Hendrik Visser am 15.05.2008 der Hinweis gegeben, bei der Reparatur/Instandsetzung sehr vorsichtig zu sein und nur Mörtel zu verwenden, welcher sich mit dem verbauten Gips verträgt. Dieses bedeutet, dass insbesondere auf hydraulische Bindemittel verzichtet werden sollte und sulfatverträgliche Mörtel mit einem hohen Sulfatwiderstand (HSTV-p Wert) verwendet werden sollten.

Durch den Statiker wurde eine Ausschreibung erstellt und anschließend in 2008 eine Baufirma mit der Ausführung beauftragt.



Tiefer Mörtelverlust

Es wurde ein hydraulischer Injektionsmörtel verwendet, welcher keinen hohen Sulfatwiderstand aufweist. Inwieweit auch noch das Mischungsverhältnis zu einem erhöhten Wassereintrag in die Bauteilkonstruktion während der Ver-

pressung geführt hat, ist nicht bekannt.

Durch den hydraulischen Injektionsmörtel ist es zu einer chemischen Reaktion, dem sog. Ettringit-Treiben gekommen. Durch das Ettringit-Treiben, dieses entsteht durch eine chemische Reaktion zwischen Wasser, Gips und Zement, kann es zu einer Volumenvergrößerung um mehr als das Doppelte kommen, fatal für die alten Felsstein- und Findlingsmauern.

Im Juli 2013 ist durch das ZMK (Norddeutsches Zentrum für Materialkunde von Kulturgut e.V.) eine Untersuchung der Feuchtesituation vorgenommen und eine Schadendokumentation erstellt worden. Hierbei wurde insbesondere an der südwestlichen Seite der höchste Feuchtwert von 15,4 Gew.-% an der Innenschale festgestellt, verur-



Laserscanpunkt Außenwand

verursacht durch Rissbildungen mit Wassereintritt von der Außenschale aus. Aber auch weitere Rissbildungen an allen vier Eckpfeilern und Schäden an den Bleiglasscheiben, verursacht durch das Ettringit-Treiben, sind auch für den Laien deutlich erkennbar.

Derzeitige Sicherungsmaßnahmen

2016 wurde erstmalig auf der hinteren nördlichen Seite eine Abfangung installiert, um das Herausbrechen weiterer Findlinge und Feldsteine zu begrenzen. Anschließend wurden an allen vier Ecken sukzessive weitere Abfangungen inkl. Witterungsschutzmaßnahmen umgesetzt.



Gebrochenes Fenstersims

Im Inneren der Kirche wurden die Risse mit Datum und Rissbreiten-schablonen dokumentiert. Im

äußeren Bereich wurden Laserscan-punkte angebracht.

Mögliche Sanierungskonzepte

Es liegen inzwischen verschiedene Konzeptideen für die Sanierung des Mauerwerks vor u. a. ein Rückbau der Findlinge und Feldsteine an allen betroffenen Wänden, deren Kartierung und anschließender Neuerrichtung. Eine weitere Möglichkeit besteht in der Errichtung eines sog. Stahlkorsetts, jeweils auf der Innen- und Außenwand in den betroffenen Eckbereichen. Die Stahlkonstruktionen werden hierbei kraftschlüssig verbunden. Auch das Heraustrennen der jeweils betroffenen Wandabschnitte und das Herstellen einer neu errichteten Fassade sowie den kompletten Rückbau des Mittelschiffs und dessen Neuerrichtung sind als Variante denkbar.

In jedem Fall werden Abfangungsmaßnahmen des Dachstuhls, der Empore sowie auch der Ausbau der Orgel, etc. und dessen Einlagerung erforderlich. Weiterhin zu berücksichtigen ist die Standsicherheit und die Abstimmung mit der jeweiligen Denkmalbehörde.

Bei jeder der vorgenannten Sanierungsmöglichkeiten ist, vorsichtig geschätzt, von Kosten zwischen

knapp unter 1 Million bis zu knapp 3 Millionen Euro auszugehen.

Wer kümmert sich nun um mich?

Engagierte Bürgerinnen und Bürger und Mitglieder der Kirchengemeinde Stapelholm folgten im Sommer 2025 dem Ruf des Kirchengemeinderates. Sie besuchten Informations-veranstaltungen zum oben dargestellten Sachstand und gründeten im Juli einen Förderverein für mich, die Katharinenkirche in Stapel.

In der Satzung des Fördervereins St. Katharinenkirche Stapel findet sich folgendes:

„Das denkmalgeschützte Gebäude soll so instandgesetzt und erhalten werden, dass es für zukünftige Generationen eine funktionsfähige Kirche bleibt.“

Wie geschieht das?

Kunst und Kultur werden durch verschiedene Aktionen, insbesondere Vorträge, **Konzerte und Lesungen**, in der und für die Kirche aktiviert und bringen Menschen in die Kirche.

Die **Kirche wird als Mitte der Region**, als **Ausdruck der Heimat**

und als **touristische Attraktion** an diesem Ort sichtbar.

Bürger entdecken ihre Kirche und ihren Zusammenhalt durch Herstellung einer breiten Öffentlichkeit, was auch die **Förderung der Wahrnehmung der Kirche und ihrer Religion** bedeutet.

Das **Engagement kann in Form von finanziellen Unterstützungen durch Spenden** geschehen, aber **in erster Linie durch Ideen, Aktionen, Veranstaltungen, Mobilisierung der Bevölkerung und der Behörden für den Erhalt der Kirche.**

Alle Maßnahmen werden im Einvernehmen mit der Kirchengemeinde Stapelholm durchgeführt.

Machst du mit? Machen Sie mit?

Wir freuen uns über viele Mitglieder im Förderverein St. Katharinenkirche Stapel e.V.

Werden Sie Teil des bürgerlichen Engagements! Setz dich für deine Kirche ein!

www.foerderverein-kirche-stapel.de

Die Reppelmühle - Eine Liebeserklärung

Dagmar Bennewitz



So fand die Familie Köppen die verwaiste Mühle "Therese" vor (1973/74)

Wenn man auf den Höhen Bergenhusens seinen Blick nach Süden und Südosten schweifen lässt, überschaut man ein Gebiet von grandioser Einfachheit und Schönheit. Es ist ein stilles Gebiet, grüne Wiesen

und Weiden soweit das Auge reicht. Zahlreiche Rinderherden weiden auf den Fennen. Weit und flach dehnt sich der Meggerkoog nach allen Seiten aus. Der Wind fegt darüber hin, ohne durch einen

Widerstand gebrochen zu werden. Hoch darüber türmen sich die Wolkenberge. Hier ist die stattliche Reppelmühle in ihrem Element und grüßt mit ihren weithin sichtbaren Flügeln in besonderer Weise stimmungsvoll die einheimische Bevölkerung und Besucher des Meggerkooges. Was hat sie uns zu erzählen? Sie erzählt uns von alten längst vergangenen und vergessenen Zeiten, als um 1620 holländische Remonstranten und Wasserbauern ihre Vorgängerin genau an dieser Stelle als Schöpfmühle zusammen mit „Fünfmühlen“ erbauten. Sie hatten einen Traum vor Augen, den damaligen Meggersee mit Hilfe der Mühlen trockenzu legen, um daraus einen fruchtbaren Grünlandkoog zu machen. Jahrhundertlang hatten Ebbe und Flut zusammen mit den vielen Sturmfluten den Meggersee aufgeschlickt und ließen eine Fruchtbarkeit erahnen, die jedwede Vorstellungskraft übertraf. So träumte man in Utrecht und Amsterdam von dem „*belobeten landt*“. Die gewaltige Aufgabe der Kultivierung des Meggerkooges nahm ihren Lauf. Jahrhunderte gingen über das Land – Kultivierer kamen und gingen - Blütezeit wie zu Zeiten Heinrich Tiedemanns und

Niedergang - Erfolg und Misserfolg - immer wieder machten Sturmfluten alles Erreichte zunichte. Ebbe und Flut gingen erneut über alles dahin. Zahlreiche Kriege trieben die Schicksale der Menschen vor sich her: Heiße Träume – zerplatzte Träume - - -

Und doch - der Traum von dem „*belobeten landt*“ blieb über alle Zeiten hinweg bestehen.

In der Zwischenzeit hat auf dem Platz, an dem die erste Mühle stand, keine Mühle mehr gestanden. Bis 1922 Rittmeister von Hadeln, der letzte private Koogkultivierer, dort erneut eine Schöpfmühle erbaute mit dem Namen „Therese“.

(Bei den Erdarbeiten fand man noch Überreste von ihrer Vorgängerin aus der Holländerzeit). Und das ist jetzt unsere heutige Reppelmühle. Sie hat zuvor in Meldorf gestanden und hat eine abenteuerliche Reise nach Meggerkoog hinter sich. Auch sie schaut auf das Koogs-Geschehen hinab und kann uns erneut erzählen:

Sie erzählt uns von den „Flotten“ in den Schlooten, auf denen Reet und Heu aus dem Koog gestakt wurde, als es dort noch keine Wege gab und überhaupt von dem Wispern, Rauschen und Raunen der wogenden,

endlosen Reetflächen zu ihren Füßen. Das Reet (Dack) hatte bis zum ersten Weltkrieg seine Blütezeit und wurde weit über den Meggerkoog hinaus exportiert. Danach brach der Reetpreis zusammen.

Sie erzählt uns von der Eiderabdämmung bei Nordfeld 1936, die den Meggerkoog endgültig sturmflutfrei machte. Durch sie konnte der Wasserstand um einen Meter gesenkt werden. Nun grasten zu ihren Füßen Kühe. Das bedeutete für unsere Mühle Arbeit: ganzjährig Wasser raus (das Reet hatte ja im Winter noch immer Wasser gebraucht). Die weiten Reetflächen wurden in mühevoller Kultivierungsarbeit zu Wiesen und Weiden. Von da an ging es bis heute existenziell um Fleisch und Milch.

Für die Entwässerung bekam sie eine mächtige Konkurrenz, der sie und ihre Schwestern auf Fünfmühlen auf Dauer nicht standhalten konnten: zunächst das Tiedemannsche Dampfschöpfwerk, dann das Dieselmotorschöpfwerk und schließlich das leistungsfähige elektrisch betriebene Schöpfwerk. Der Betrieb von der Mühle „Therese“ wurde 1937 eingestellt. Ihre Arbeit war getan und sie kam aufs „Oolendeel“ (Altenteil). Von hier

aus schaute sie noch der dramatischen Aufsiedlung des Meggerkooges an freie Bauern zu. Und das geschah gerade noch rechtzeitig – wieder einmal – vor dem drohenden Zerfall des Kooges nach dem zweiten Weltkrieg.

Derartig verwaist, nagten Wind und Stürme an ihr. Übrig blieb nur noch ein löcheriger Mühltorso, durch den man hindurchschauen konnte.

Von einem endgültigen Zerfall blieb sie verschont: der neue Siedler Christian Paulsen vom Reppel kaufte die Mühle und das Grundstück, um es in seinem Betrieb als Heuschober und Kälberstall zu nutzen.

Nun kam die Familie Köppen aus Kiel ins Spiel. Sie erkannte in der Mühle ein Kulturgut im Sinne eines Mahnmales für den jahrhundertelangen Kampf mit der Natur: *„Wider Wasser und Wellen den Willen“*.

Sie verliebte sich in die Mühle und kaufte sie 1974, um sie als Wohnmühle für sich auszubauen.

Und damit führte sie die Reppelmühle einer neuen Bestimmung zu. Dazu schreibt uns Helga Köppen: *„...uns aber machte es nichts aus, dass der Mühlenkopf fehlte und die Reetbedachung auch schon durch*



Das Werk der Familie Köppen mit Bohlenhütte (1978)

***Wind und Wetter beschädigt war.
Wir konnten uns die Mühle gleich
fertig saniert vorstellen...***

Wir erinnern uns an die Störche, die an die Mühle kamen und an die kleinen Käuzchen, an die zahlreichen Kiebitze, die auf den Wiesen brüteten und an große Fische in den Gräben ...“

Mit großer Sorgfalt und Mühe erfolgten die ersten Schritte der grundlegenden Substanzerhaltung: die von den Kälbern runtergetrampelte Warft wurde neu aufgeschüttet. Der Betongraben, in dem die Schöpfspindel lief, wurde neu

rausgeschlagen, ein neuer Betonboden geschüttet. Schließlich wurde sie neu mit Reet eingedeckt, das Teerdach abgedichtet und neue Fensterkästen eingesetzt. Wasseranschluss und Klärteich folgten sowie Einfriedigung und Anpflanzung.

„In einer Bohlenhütte, die wir uns als Unterkunft gebaut hatten, haben wir, trotz schwerer Arbeit, eine schöne Zeit verlebt“.

Jedoch, wie so oft in der langen Kultivierungsgeschichte des Meggerkooges, konnten auch sie die Mühle „nicht halten“.

„...der Abschied von der Mühle ist uns schwergefallen. Aber wir denken gerne an die Jahre zurück. 1978 verkauften wir die Mühle an Familie Wildner aus Berlin.“

An dieser Stelle lassen wir Gisela Wildner erzählen:

„Es war im September 1978 auf dem Weg von Berlin nach Friedrichstadt. Auf der Suche nach einem Ferienhaus verirrte ich mich bei Rendsburg auf der B77 in dichtem Nebel. Als ich nicht mehr weiterwusste, hielt ich an einer Tankstelle bei Sorgbrück an. Die Tankwartin Anita Schambortski meinte, es sei sinnvoller im Hotel bei Sorgbrück zu übernachten. Als Ortsunkundige würde ich den Weg nach Friedrichstadt bei diesem Nebel nicht finden. In diesem Moment kamen Anitas Mann und der Landwirt Hans Stuck. Nach gemeinsamer Beratung fuhr Hans Stuck mit seinem Auto bis Blumental voraus. Er fragte mich nach dem Zweck meiner Reise. Als ich ihm von der Suche nach einem Ferienhaus erzählte, sprach er von einer alten Mühle, die zum Verkauf anstehe.

Am nächsten Tag trafen wir uns, um die Mühle zu besichtigen. Ein alter reetgedeckter Mühlentorso ohne

Kappe und Flügel inmitten von Wiesen und Weiden stand wie ein Märchentraum vor mir. Mein Mann und meine Kinder waren ebenso begeistert. Die Mühle wurde gekauft. Wir planten, dieses Gebäude zur Ferienwohnung auszubauen...

1982 war der Innenausbau zur Stabilisierung zum größten Teil abgeschlossen. Die Mühle erhielt wieder ihr Gesicht mit Kappe, Welle und Bremsrad.

1990 wurden die Flügel angebracht. Jetzt erstrahlte die Mühle in ihrem alten Glanz und erhielt den Vornamen ihrer neuen Besitzerin „Gisela“.

Nachdem mein Mann 1995 starb, entwickelte sich die Mühle zu meiner einzigen Heimat. Die Mühle forderte mich stets heraus, nicht nur in ihr zu wohnen, sondern auch in ihre Geschichte einzutauchen.

Mit jedem Bauabschnitt, Innenausbau, Kappe und Flügel erwachte sie zu neuem Leben im Herzen immer mehr gefangen.

Die Meggerdorfer haben es mir auf vielfältige Weise ermöglicht, weitab von Berlin eine neue Heimat zu finden, in der ich mich sehr wohl fühle“.

Wir haben es gesehen, von Anfang an hat die Familie Wildner die

Dorfbewohner und hiesige Handwerker in ihrer Begeisterung für die Mühle mitgenommen. Über 20 Jahre lang fand der Pfingstgottesdienst für das gesamte Kirchspiel im geschmückten Zelt auf dem Mühlengelände statt.

Die Meggerdorfer sind stolz auf ihre Mühle und ihre langjährige, liebenswerte Bewohnerin. Die Reppelmühle beherbergte die Familie Wildner 47 Jahre lang. Altersbedingt gilt es jetzt Abschied zu nehmen. Wer so lange in der Reppelmühle gewohnt und gewirkt hat, der kann seine Heimat nicht verlieren, den hält sie umfassen ein Leben lang. **Danke, liebe Gisela.**

Jetzt wechselt sie ihren Besitzer an jemanden, der hier geboren, auf-

gewachsen und tief verwurzelt ist, um auch ihm ein zu Hause, Halt und Heimat zu geben in den wechselnden Zeiten des Lebens.

Und was ist aus dem ursprünglichen Traum von dem „*belobeten landt*“ geworden? Der ist heute nach einer langen, leidvollen Kultivierungsgeschichte und letztlich unter den Händen freier Bauern weitgehend in Erfüllung gegangen.

Vor der Reppelmühle liegt ausgebreitet ein unendlich fruchtbarer Grünlandkoog jetzt mit einem intelligenten Wassermanagement - in Zeiten des Klimawandels ein landwirtschaftlicher Gunststandort, wie wir heute nüchtern sagen würden, in dem wir uns eine einzigartige, reiche Natur bewahrt haben, die auch in andere Landesteile ausstrahlt.



Die Wohnmühle Gisela 1982 - Kappe und Flügel erstrahlen in neuem Glanz

Allerdings wird der Traum weiter geträumt, hin zu einem Traum von einem „geschlossenen Landschafts – und Heimatbild“, in dem die „Balance zwischen Wasserwirtschaft, Landwirtschaft und Naturschutz“ bewahrt und neu geübt wird. Auch diesem Traum sind wir heute Mein Meggerdorf sehr nahe (wenn man uns denn lässt).

Nachtrag:

Gewiss, ein Leben in der Reppelmühle mag gewöhnungsbedürftig sein. „Weit ab vom Schuss“ - aus der Zeit gefallen? Die Reppelmühle hat WLAN-Anschluss und macht so ein zeitgemäßes Leben möglich. Abenteuerliche Wegeanbindung? Welcher Bauer kommt schon nicht zu seinem Land? Ist es nicht ein bisschen dunkel in der Mühle? In den oberen Etagen spenden kleine Kastenfenster Licht aus allen vier Himmelsrichtungen, in der unteren Etage, ja. Aber was macht das schon, wenn sich draußen über der Mühle die gewaltige Himmelskuppel mit ihrem gleißenden Licht wölbt – von Horizont zu Horizont (die Mühle hat nach Süden einen kleinen Wintergartenanbau).

Dafür geht hinter ihr immer noch rot die Sonne auf und der Vollmond

verzaubert sie zu einem Märchenschloss des nachts... und über allem das große Sternenzelt.

Wie ist es bei Sturm?

Ja, bei Sturm kommt Leben ins Gebälk. Hier ist unsere Mühle in ihrem Element. Das ist ja ihre Bestimmung, aus der Windkraft direkt Energie für den Schöpfungsbetrieb zu gewinnen, um das Koogwasser über den Reppeldamm und den Sorgekoog in die Alte Sorge zu schöpfen (ganz schön modern, nicht wahr?). Holzständer und Reetwände bewegen sich ineinander knarrend und ächzend im Rhythmus des Windes. „*Dat is all intapp, dat geht in ne Well*“, sagen die alten Bauern (Piet Osterbuer), genauso wie das Schilf, das sich im Wind biegt und nicht bricht.

Und so schauen wir weiterhin von der Reppelmühle hinauf zu einem großen Himmel, auf grünes Gras soweit das Auge reicht und vernehmen über allem das leise Wispern der Reethalme in Schlooten und Gräben und die Weite und Frieden.

**...Und das Schilf raunt zu
ihren Füßen den
„ewigen Gesang der Zeit“....**

Villa, Landjahrheim, Eiderresidenz

Die bewegte Geschichte eines Hauses in Süderstapel

Arno Vorpahl



Apartment-Residenz „Eiderblick“ (Foto Arno Vorpahl)

Gäste, die den Ortsteil Süderstapel besuchen, schauen sich auf dem historischen Marktplatz verwundert um: eine große Villa hinter einem

hohen Zaun scheint so gar nicht in das ländliche Ortsbild zu passen. Wie kommt ein solches Haus nach Stapelholm? Wer wohnt hier?

Zur Vorgeschichte:

Das Weinmannsche Haus

Mitten im Dorf gelegen, war das Grundstück mit der heutigen Anschrift „Am Markt 12“ vermutlich seit Gründung des Ortes bebaut. Als frühester Eigentümer des Grundstückes und des darauf befindlichen Hauses ist Friedrich Weinmann überliefert¹. Er wurde 1680 in Kopenhagen geboren und bekleidete ab 1718 das Amt des Landvogts in Stapelholm². Bis 1741 führte er diese Tätigkeit aus, dann ging er in den Ruhestand. Wann er das Haus am Eiderhang kaufte, ist nicht überliefert. 1741, mit seiner Enthebung aus dem Amt, überschrieb er das Haus an seinen Sohn Eberhard Weinmann³.

Eberhard strebte eine juristische Karriere an. In dem Haus am Süderstapeler Marktplatz war seine Kanzlei eingerichtet. Später übernahm er von seinem Vater die Pacht der Fährstelle über die Eider. Offensichtlich konnte er von seiner Arbeit als Advokat gut leben, denn

schon der Chronist Bolten schrieb 1777 über die Stapelholmer: „Sie halten sehr auf ihre Gerechtsame, werden aber auch darüber oft in Prozesse verwickelt“. Gegenüber, an der nördlichen Seite des Marktes, konnte sogar ein zweiter Jurist existieren. Nachdem Eberhard Weinmann 1801 starb, erbte sein Sohn Otto das Grundstück und Haus.

Otto Weinmann folgte dem Beispiel seines Vaters und studierte Jura in Kiel. Zunächst ließ er sich in Schleswig nieder, übernahm aber nach dem Tod des Vaters dessen Kanzlei in Süderstapel. Auch ließ er sich als Pächter der Fährstelle bestätigen. Jedoch großes Interesse am Fährgeschäft scheint er nicht gehabt zu haben. Immer wieder gab es Beschwerden über den schlechten Zustand der Fähre⁴. Auch der Zustand der Wege auf dithmarscher Seite war der Fährstelle nicht zuträglich, so dass viele Reisende den Umweg über Barga auf sich nahmen. Neben seiner juristischen

¹ Zur Familie Weinmann siehe auch: Arno Vorpahl: Weinmann – eine Advokatenfamilie in Süderstapel; in: Die Bauernglocke, Heft 23, Juli 2003, Seite 19ff

² Willers Jessen: Chronik der Landschaft Stapelholm, Rendsburg, 1950, Seite 448

³ Schuld- und Pfandprotokolle, Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv (LASH) Abt. 170, Nr. 363, Seite 267

⁴ Arno Vorpahl: Hol över! Die Eiderfähre zu Süderstapel; in: Die Bauernglocke, Heft 16, 1999, Seite 47ff

Tätigkeit war Otto Weinmann sehr an der Landeskunde und der Geschichte Stapelholms interessiert. Zahlreiche Aufsätze aus seiner Feder wurden in den Schleswig-Holsteinischen Provinzialberichten und in der Friedrichstädter Zeitung veröffentlicht. Sogar eine Fortsetzung der Bolten-Chronik über Stapelholm hatte Weinmann verfasst. 1842 bot er das Buch zur Bestellung an. Zu einem Druck des Manuskripts ist es allerdings nicht mehr gekommen. Vielleicht gingen nicht genügend Bestellungen ein oder Weinmann hatte die Arbeit noch nicht beendet. 1846 starb Otto Weinmann ohne seine Chronik herausgeben zu können.

Das Eigentum am Haus ging über auf eine Erbengemeinschaft der Kinder.⁵ Darunter befand sich der Sohn Friedrich Ludwig Weinmann, 1808 in Süderstapel geboren. Der Familientradition folgend, hatte auch er eine juristische Karriere angestrebt und übernahm nach dem Tode seines Vaters dessen Kanzlei in Süderstapel. Allerdings liefen die Geschäfte schlecht. In Zeiten

politischer Unruhen wurden private gerichtliche Auseinandersetzungen als eher unwichtig angesehen, wie sich Friedrich später erinnert⁶. Er selbst engagierte sich auf schleswig-holsteinischer Seite in den folgenden Kriegsjahren. Nach dem dänischen Sieg wurden für drei Wochen Dragoner im Weinmannschen Haus einquartiert. Friedrich Weinmann selbst hatte man inhaftiert. Zwar wurde er nach einigen Wochen aufgrund eines Amnestiegesetzes entlassen, als Rechtsanwalt durfte er sich jedoch nicht wieder betätigen. Erst 1858 wurde ihm die Arbeit als Rechtsanwalt gestattet. Allerdings durfte er seine ehemalige Kanzlei in Süderstapel nicht wieder eröffnen, sondern war danach in Schleswig tätig.

Das Haus war offensichtlich sehr geräumig. Das Gebäudesteuerregister⁷ von 1867 nennt 5 beheizbare Stuben. Hinzu kamen noch 3 Kammern, die Küche und ein Keller. Es war mit Reet gedeckt, die Außenwände waren massiv, aber in Teilen auch noch in Fachwerk ausgeführt. Im hinteren Bereich, etwas versetzt,

⁵ Arno Vorpahl: Historisches Hauskataster der Landschaft Stapelholm: Süderstapel, Stapel 2023

⁶ Friedrich Ludwig Weinmann: Erinnerungen 1895 (im Privatbesitz)

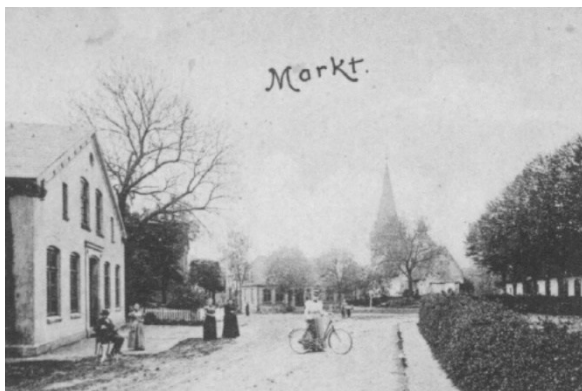
⁷ LASH, Abt. 309 Gebäudesteuer, Nr. 1955, Position 5

gab es ein zusätzliches Stallgebäude in Fachwerk.

In der Nacht vom 2. auf den 3. Januar 1868 brach im Haus des Heldt Schlüter (heute Am Markt 7) ein Brand aus. Ein starker Wind blies die Funken und entfachte ebenfalls das auf der gegenüber liegende Straßenseite stehende Haus der Familie Weinmann. Auch die neben diesem stehende große Gastwirtschaft Martens und die daneben befindliche Gastwirtschaft von Peter Schlüter (später Eiderlust, heute Vogteistraße 2) wurden Opfer der Flammen. Die benachbarte Landvogtei und das Gebäude der Apotheke waren damals bereits mit Ziegel gedeckt, was die Häuser offensichtlich vor dem Entzünden durch Funkenflug schützte. Während bei Heldt Schlüter Pferde und Vieh in den Flammen umkamen, konnten bei Weinmann die Tiere und einiges an Mobiliar gerettet werden, doch nach einigen Stunden befand sich am Marktplatz in Süderstapel nur noch ein „rauchender und brennender

Schutthaufen“, wie die Friedrichstädter Zeitung berichtete⁸. Friedrich Weinmann beklagte den Verlust zahlreicher Unterlagen, die in dem Haus lagerten. Auch die von seinem Vater verfasste Fortsetzung der Stapelholmer Chronik, die immer noch nicht veröffentlicht war, wurde vom Feuer vernichtet.

Das wieder errichtete Haus blieb noch bis Anfang des 20. Jahrhunderts im Eigentum der Familie Weinmann. Allerdings war das Gebäude vermietet. Auf einem alten Foto sitzt Louis Lemmel vor der Haustür. Ihm gehörte die Apotheke



**Das Weinmannsche Haus nach dem Brand von 1868
(Foto Sammlung Arno Vorpahl)**

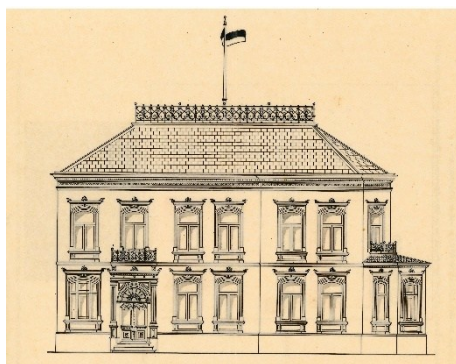
⁸ Eiderstedter und Stapelholmer Wochenblatt, Friedrichstadt, 8. Januar 1868

in Süderstapel, doch nachdem er verkauft hatte, zog er in das Weinmannsche Haus, einen Steinwurf von der Apotheke entfernt. Nachdem Friedrich Weinmann 1905 in Schleswig gestorben war, verkaufte die Familie die Süderstapeler Immobilie.

Die Villa

Neuer Eigentümer wurde Georg Schmidt-Tychsen. Er war Amtsvorsteher und lebte auf Spätinghof vor den Toren von Friedrichstadt. Allerdings beabsichtigte er nicht in dem alten Weinmannschen Haus zu leben. Stattdessen ließ er sich eine repräsentative Villa entwerfen. Ursprüngliche Baupläne von 1906 sind erhalten⁹. Sie weisen im westlichen Erdgeschoss, der Nachmittagssonne zugewandt, eine Zimmerflucht von vier Räumen auf. Zwei großen Zimmern nach vorn schließt sich ein Salon und ein Gartenzimmer an. Im östlichen Erdgeschoss hatte der Bauherr ein weiteres Zimmer und sein Büro vorgesehen. Im ersten Stock liegen zahlreiche Schlafzimmer. Das größte davon, an der Südseite des

Hauses, bietet einen weiten Blick auf die Eider. Es war vermutlich dem Eigentümer vorbehalten. An das Schlafzimmer schließt sich ein großes Badezimmer sowie ein Balkon an. Ein weiterer Raum sollte vermutlich als Ankleidezimmer dienen. Zum Marktplatz hin sind drei Schlafzimmer geplant, die vermutlich Gästen oder Familienmitgliedern zur Verfügung gestellt wurden. Kleinere Zimmer sowohl im Erd- als auch im Obergeschoss waren möglicherweise für das Hauspersonal vorgesehen.



Die ursprüngliche Planung zum Bau der Villa (Archiv der Landschaft Stapelholm)

Im Gegensatz zur ursprünglichen Planung wurden bei der Ausführung

⁹ Archiv der Landschaft Stapelholm (ALST), Abt. 14.40.07. Nr. 001

des Neubaus noch kleine Änderungen vorgenommen. Die ursprüngliche Planung zum Bau der Villa (Archiv der Landschaft Stapelholm) wurde er jedoch mittig errichtet. Vermutlich war dem Bauherrn die Symmetrie des Hauses wichtig. Sicherlich war die Villa ungewöhnlich in Süderstapel. Ein Haus mit solcher luxuriösen Ausstattung war hier sonst nicht zu finden. Dennoch

wirkte das Gebäude nicht als Fremdkörper am Marktplatz. Es griff Größe und Ausrichtung der benachbarten Medauschen Gastwirtschaft auf und bezog sich auch auf die gegenüberliegende große Landvogtei. Erst als in den 1920er Jahren die Medausche Gastwirtschaft abgebrochen wurde, war das städtisch anmutende Ensemble am Süderstapeler Marktplatz dahin.



Die Villa Schmidt-Tychsen. Links davon ist der hohe Giebel der benachbarten Gastwirtschaft zu erkennen (Foto: Sammlung Arno Vorpahl)

Georg Schmidt-Tychsen konnte sein neues Haus nicht lange genießen. Am 28. März 1915 starb er in

Süderstapel. Nach dem Tode des Hausherrn blieb die Familie nicht lange hier sondern zog zurück nach

Friedrichstadt. Das große Haus wurde nach Ende des Ersten Weltkrieges verkauft. Einen Käufer musste man nicht lange suchen. Der Arzt Hinrich Heesch kaufte das Gebäude. Doch nach nur wenigen Jahren in Süderstapel zog er nach Argentinien. Die Friedrichstädter Zeitung berichtete¹⁰: „Wie verlautet, zieht Herr Dr. Heesch, der hier lange als tüchtiger Arzt geschätzt und beliebt war, mit seiner Familie nach Argentinien zu nahen Verwandten. Man sieht Herrn Dr. Heesch hier ungern scheiden.“



Blick von der Eiderpromenade auf das Haus (Foto Sammlung Arno Vorpahl)

Als nächster Eigentümer ist in den Unterlagen Wilhelm Peters genannt.

Er und seine Frau Auguste bezogen im November 1923 das Haus. Offensichtlich hatte das Paar beschlossen, ihren Ruhestand in Süderstapel zu verbringen und die große Villa als Alterssitz zu nutzen. Wilhelm Peters, ehemaliger Bauunternehmer¹¹ in Kiel, war bereits 62 Jahre alt, seine Frau 58 Jahre, als man sich in Süderstapel niederließ¹². Zwar stellte man ab Frühling 1924 ein „Hausmädchen“ ein, das dem Rentnerehepaar bei der täglichen Arbeit half, doch das Haus war vermutlich zu groß, um es allein bewirtschaften zu können. Und nicht allein der Kauf des Gebäudes musste finanziert werden, auch die Mittel zum Erhalt sollten bereitstehen. Die Söhne des Ehepaares blieben in Kiel. Lediglich der Sohn Otto Peters verbrachte im Sommer 1925 einige Monate in Süderstapel. Einige Jahre später übernahm der Sohn, Wilhelm Peters junior, das Haus. Dieser war bei der Reederei Hapag beschäftigt und arbeitete als dessen Vertreter in Venezuela. Das Haus in Süderstapel wurde von dem Bruder Otto verwaltet.

¹⁰ Friedrichstädter Zeitung, 19. Oktober 1923

¹¹ In anderen Unterlagen wurde er als Oberinspektor bezeichnet

¹² ALST, Abt. 02.07, Nr. 016: Meldeprotokolle der Gemeinde Süderstapel



Das Landjahrheim Ende der 1930er Jahre. Der Anbau ist errichtet. Vor dem Haus weht die Hakenkreuzflagge des Reichsarbeitsdienstes (Foto Sammlung Arno Vorpahl)

Das Landjahrheim

Bereits während der Weimarer Republik war die „Landhilfe“ als arbeitsmarktpolitische Maßnahme eingeführt worden. Ab 1934 wurde sie, jetzt als „Landjahr“ bezeichnet, ausgeweitet und mit einer nationalsozialistischen Schulung verbunden¹³.

Der Süderstapeler Pastor Karstens schrieb 1934 an den Landrat¹⁴: „Überall werden jetzt Landschulheime eingerichtet zur Betreuung der Großstadt-Jugend. Da ist mir der Gedanke gekommen, ob hier in Süderstapel nicht auch ein solches Heim errichtet werden könnte. Hier ist eine große Villa...“

¹³ Zur Geschichte des Landjahrs siehe: Annemarie Leppien, Jörn-Peter Leppien: Mädel-Landjahr in Schleswig-Holstein, Neumünster 1989

¹⁴ LASH, Abt. 309 Nr. 24439: Landjahrheim Süderstapel

Der Vorschlag des Pastors fiel auf fruchtbaren Boden. Ein Fragebogen wurde nach Süderstapel geschickt, den Wilhelm Peters sorgfältig ausfüllte. Darin schätzte er die Anzahl der dort unterzubringenden Jugendlichen. Er pries die Nähe von Eider und dem örtlichen Sportplatz an, so dass auch Möglichkeiten zur Leibeserziehung bestünden. Abschließend bemerkte Peters, auf dem Dachboden sei genügend Raum um diesen auszubauen.

Eine Besichtigung des Hauses im Dezember verlief positiv. Es handele sich um ein „villenähnliches Gebäude, doch nicht zu prunkhaft“. Man schätze die mögliche Belegung auf ca. 60 Jugendliche, erwog aber gleichzeitig den Ausbau des Dachgeschosses. Die „Bauernarbeit“ sei brauchbar. Die Besitzer seien schwer entschlossen, man solle jedoch bei Verhandlungen sorgfältig und taktvoll vorgehen.

Weitere Verhandlungen wurden mit dem Sohn Otto Peters geführt. Man wollte das Haus mieten und bot ihm eine monatliche Miete von 540 Reichsmark an. Allerdings waren von Peters noch einige Einrichtungen zu stellen: Betten, Spinde,

Tische etc., für deren Anschaffung man ihm einen Mietvorschuss gewähren wollte. Im März 1935 wurde schließlich der Mietvertrag unterzeichnet.

Wenige Wochen später war es endlich soweit. Stolz berichtete die Friedrichstädter Zeitung über die Eröffnung des Landjahrheims¹⁵: „Nachdem vorigen Donnerstagmittag 60 Landjahrmädel aus Frankfurt und Kassel hier eingetroffen waren, wurde nachmittags um 4 Uhr das Heim feierlich eröffnet. Bei schönstem Frühlingswetter versammelten sich im Garten viele Einwohner des Ortes. Nachdem die Landjahrmädel angetreten waren, wurden sie durch den leitenden Arzt begrüßt. Der hiesige Bürgermeister hieß alle herzlich willkommen und überreichte zur



Fahnenappell
(Foto Ingeborg Rose)

¹⁵ Friedrichstädter Zeitung, 3. Mai 1935

Begrüßung einige Landesprodukte. Der BdM überreichte jedem Landjahrmädel einen Blumenstrauß.“

Schon wenige Tage nach der Eröffnung des Hauses zeigten sich erste Probleme: Die sanitären Anlagen genügten für die große Belegschaft nicht aus. Die Lagerleiterin beschwerte sich: „Ich halte es für absolut unmöglich, die Toiletten in ihrem jetzigen Zustand zu lassen. Es sind sieben Sitze ohne jegliche Zwischen- und Vorderwand, Eimersystem, im Schweinestall angebracht. Ihrem Brief legte sie eine Stellungnahme des Arztes Dr. Müller aus Norderstapel bei, der nachdrücklich eine bessere sanitäre Einrichtung verlangte. Gleichzeitig äußert er sich über den Eigentümer Wilhelm Peters bzw. seinen Sohn: „Das Haus war für den jetzigen Besitzer nicht zu halten, da er es einfach nicht verzinsen konnte... Für mich steht es auch fest, daß Herr Peters sich um die Kosten für die (Toiletten)-Anlage drücken will.“

Im Verlauf des Jahres wurden weitere Mängel und Schäden entdeckt. Das Dach musste repariert werden. Die Dachrinnen waren schadhaft und das Regenwasser lief an den Außenwänden hinab, wodurch sind die Mauern feucht geworden

waren. Auch in den Innenräumen wurden Verbesserungen eingefordert. Wilhelm Peters, der zwischenzeitlich wieder in Kiel lebte, war zwar bereit die Reparaturen durchführen zu lassen, jedoch wies er gleichzeitig darauf hin, dass ein Vollstreckungsbescheid lief und der Verkauf des Hauses voraussichtlich im Januar 1936 erfolgen sollte.

Tatsächlich übernahm der Sohn Wilhelm Peters junior für kurze Zeit das Haus, jedoch scheint sich die Situation nicht wesentlich verbessert zu haben. Die Schäden deuten auf eine jahrelange Vernachlässigung des Hauses hin. Die Familie Peters war offensichtlich finanziell nicht in der Lage, ein so großes Anwesen zu unterhalten. Ab 1939 steht der Reichsarbeitsdienst als Eigentümer im Grundbuch. Nun wurde das Haus erweitert: im Dachgeschoss hatte man Zimmer eingerichtet, erhellt durch große Gauben in den Dachflächen. Ein großer Anbau Richtung Osten vergrößerte das Platzangebot. Der Anbau war durch seine schlichten Außenmauern deutlich vom Altbau abgesetzt.

Im Süderstapeler Landjahrheim

Im April 1939 kam Ingeborg Rose nach Süderstapel. Die fast 19jährige



Ingeborg Rose

reiste aus Mannheim an und sollte hier ihr Landjahr verbringen, wie sie schrieb „eine Voraussetzung, um einen Studienplatz zu bekommen“. Zum Abschied hatte sie einen Fotoapparat geschenkt bekommen und machte daher in den folgenden Monaten zahlreiche Aufnahmen in Süderstapel. Die Bilder und ihre zahlreichen Notizen im Fotoalbum geben einen Einblick in das Leben an der idyllischen Eider. Aber auch Ausflüge nach Husum, Kiel oder Sylt wurden dokumentiert.

auch verschiedenen Landwirten in Stapelholm helfen. Im Laufe ihres Aufenthalts arbeitete sie bei einer Familie in Drage, bei Jürgen Frahm in Norderstapel und bei Henning Clausen in Süderstapel. Ingeborg Rose begann ein Medizinstudium in Berlin, weshalb sie bereits im September das Landjahrheim verlassen durfte. Ihre Kameradinnen blieben noch einige Monate länger.

Eindrücke der Arbeit und des Lebens im Landjahrheim 1939 von Ingeborg Rose¹⁶:



Tanz um den Maibaum

¹⁶ Fotos im Archiv der Landschaft Stapelholm



Vor dem Landjahrheim



Sport an der Eider



Gartenarbeit

Nach dem Krieg

Am Ende des Zweiten Weltkrieges besetzten englische Soldaten das leerstehende Gebäude. Als sie das Haus räumten, zogen Flüchtlinge in

die Räume. Die Zimmer wurden geteilt, jeder Platz wurde genutzt. Bis zu 100 Personen sollen damals im Haus eine Unterkunft gefunden haben. Das Haus, nunmehr im Besitz



Flachsernte

des Landes, wurde der Gemeinde mietfrei zur Unterbringung der Flüchtlinge überlassen¹⁷. Die sehr beengte Wohnsituation in Süderstapel und im ehemaligen Landjahrheim verbesserte sich erst nachdem Mitte der 1950 Jahre verschiedene Maßnahmen griffen und zahlreiche Flüchtlinge umgesiedelt wurden. Die Einwohnerzahl Süderstapels verringerte sich wieder merklich. 1958/59 wurde das ehemalige Landjahrheim wieder privatisiert. Käufer war der aus Süderstapel stammende Schlachter Karl Bernhard Thomsen. Mündlichen Überlieferungen zufolge wollte er das

Gebäude für touristische Zwecke nutzen. Der Fremdenverkehr in Süderstapel nahm Ende der fünfziger Jahre einen ersten Aufschwung. Sicherlich hätte sich das Gebäude mit dem herrlichen Ausblick auf die Eider als Gästehaus hervorragend geeignet. Allerdings entschied sich Thomsen schließlich in dem Gebäude Wohnungen einzurichten und diese langfristig zu vermieten. Nach dem frühen Tod Thomsens blieb das Haus in den Händen der Familie. Notdürftige Reparaturen am Gebäude wurden durchgeführt, eine notwendig durchgreifende Sanierung blieb jedoch aus. Ein

¹⁷ ALST, Abt. 02.07, Nr. 10: Mietvertrag

Schwelbrand im 2. Stock des Hauses im Februar 1986 tat ein Übriges, um den Zustand weiter zu verschlechtern¹⁸. Schon wurden Stimmen laut, dass die Feuerwehr es hätte niederbrennen lassen sollen. Die Tageszeitung berichtete anschließend von einem „baulichen Schandfleck“ im Dorf.

Erst drei Jahre später fand sich ein neuer Investor aus Hamburg, der das Haus entkernte und attraktive Apartments bauen ließ. Der in den dreißiger Jahren entstandene Anbau

wurde in seiner Optik dem Altbestand angepasst. Auf der Südseite des Hauses, der Eider zugewandt, errichtete man Balkone. Neben einem neuen Treppenhause wurde ein moderner Aufzug eingebaut. Das Dachgeschoss änderte man vollständig, so dass darin weiterer Wohnraum entstand. Die ehemalige Villa am Süderstapeler Marktplatz bietet heute wie vor über hundert Jahren ihren Bewohnern einen weiten Blick über Dorf und Eidermündung.



In der ehemaligen Villa sind attraktiven Wohnungen entstanden (Foto Arno Vorpahl)

¹⁸ Festschrift: 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Süderstapel, 1986

Die Alte Schule in Drage

Auszug aus dem Dorfbuch von Rolf Kuse



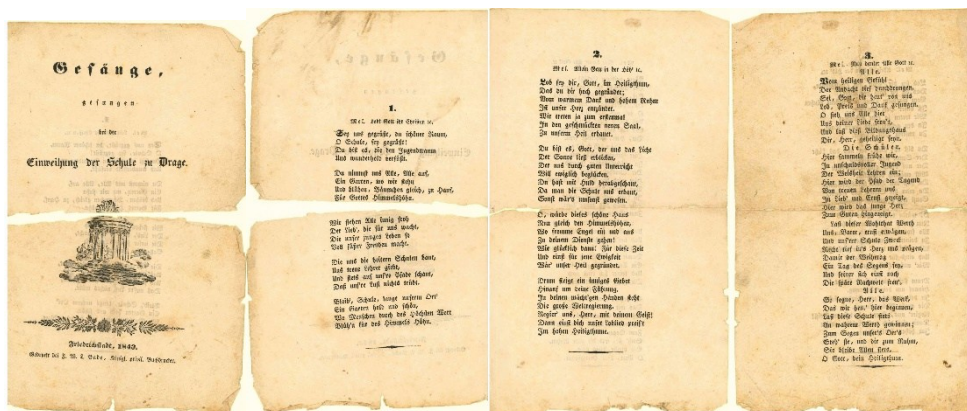
**Die Alte Schule, Postkarte abgestempelt 1921
(Foto: Sammlung Arno Vorpahl)**

Keine Gilde und kein Verein dürfen für das Entstehen von Gemeinschaftsgefühl und lebenslangen Freundschaften eine so wichtige Rolle gespielt haben wie die Dorfschule, die fast alle Bewohner durchlaufen haben. Deshalb soll auf sie hier etwas ausführlicher eingegangen werden.

Ebenso wie sich die allgemeinen Lebensumstände und die Struktur des Dorfes seit Beginn des 20. Jahrhunderts gründlich verändert

haben, trifft dies auch auf die Schule zu. Vor allem die Eintragungen aus den vorliegenden Schulchroniken vermitteln wie Momentaufnahmen Eindrücke vom damaligen Schulleben ab 1900 bis zur Schließung der Schule im Jahre 1969. Laut Erlass der Schulbehörde waren die Lehrer nämlich angewiesen, Schulchroniken anzulegen und auch Ereignisse ihrer Gemeinde festzuhalten.

Die vorliegenden Aufzeichnungen



**Broschüre mit Liedern zur Einweihung der Schule
(Archiv der Landschaft Stapelholm)**

beginnen im Jahre 1881 und bestehen aus drei Teilen, die an unterschiedlichen Stellen aufbewahrt werden. Es sind darin nicht nur schulische, sondern auch zeitgeschichtliche und allgemeine Ereignisse im Dorf festgehalten. Ab Mai 1937 fehlen die Aufzeichnungen; sie wurden vermutlich entfernt. Erst ab Oktober 1951 werden sie im gleichen Heft fortgesetzt. Die letzte Eintragung datiert vom April 1968.

Das Gebäude

Mit dem Schuljahr 1968/69 endete auch das Bestehen der öffentlichen Drager Schule. Das Gebäude besteht, allerdings privat genutzt, heute noch. Gut 125 Jahre zuvor, am 9.11.1843 hatte der Ditmarser

und Eiderstedter Bote geschrieben: „Das vom Zimmermann Jens Carstens aus Friedrichstadt in Bau übernommene Drager Schulhaus ist nunmehr ganz fertig und zur allgemeinen Zufriedenheit am gestrigen Tage in Beyseyen eines eigens dazu committirten Sachkundigen, von dem Bauunternehmer abgeliefert worden. Es ist ein wahres Prachtgebäude, das eine nicht geringe Zierde des Dorfes ist und anderen Schulcommunen als Richtschnur dienen kann“.

Dazu erschien ein Schmuckblatt „Gesänge, gesungen bei der Einweihung der Schule zu Drage“ mit den Texten dreier Lieder (siehe Abb. „Deckblatt der Broschüre...“ und „Liedtext für die Einweihungsfeier“).



Unterricht in Drage (Foto: Sammlung Arno Vorpahl)

Das 60-jährige Bestehen war dem Friedrichstädter Wochenblatt vom 12.3.1904 eine Meldung wert: *„Ein eigenartiges Jubiläum kann die Gemeinde Drage in diesem Jahr begehen. 60 Jahre sind nämlich vergangen, seit der Grund zum Schulhaus gelegt wurde. Zur Zeit des Sturmes auf Friedrichstadt (28. Sept.-4. Okt.) 1850 diente das jetzige 1. Klassenzimmer als Lazarett“.*

In welchem Gebäude der Unterricht vorher stattgefunden hat, ist nicht mehr bekannt. Zumindest soll bereits vor 1600 unterrichtet worden sein, wobei erstmals Claus Köster aus Süderstapel, der dort als Küster

wirkte, erwähnt wird. 1605 soll ihm Hermann von Linga, vorher Kirchspielschreiber beim Landvogt in Süderstapel, nachgefolgt sein.



Ein Höhepunkt im Jahresverlauf war das Kinderfest (Foto Konrad Gersonde / Archiv der Landschaft Stapelholm)

Das Schulgebäude wird in der Schulmatrikel folgendermaßen beschrieben: Die östliche Hälfte enthält zwei Klassenzimmer für die Oberklasse und die Elementarklasse, die mit einem eisernen Regulierofen beheizt werden. In der westlichen Hälfte ist die Wohnung des ersten Lehrers eingerichtet. Diese enthält zwei heizbare Zimmer von 26 und 17,3 qm Fläche, eine nicht heizbare Schlafstube von 13,44 qm Fläche, eine Kammer, eine Küche, eine Speisekammer

und einen Keller. Zum landwirtschaftlichen Betrieb des ersten Lehrers sind ein Stall, eine Tenne und hinreichender Bodenraum vorhanden. 1880 wird an die Klassenräume angrenzend eine Einzelwohnung von 7,30 x 3,75 qm Gesamtgröße mit zwei Räumen, von denen einer beheizbar ist, für den zweiten Lehrer hergestellt.

Der Hofraum umfasst 77 qm; es befindet sich darauf ein Nebengebäude u.a. mit einem Schweinestall und einem Abort für den Lehrer.



Die Schule wurde auch vom Drager Gesangverein genutzt (Foto: Sammlung Arno Vorpahl)

Auf einem vom Schulgarten abgetrennten Raum befindet sich der Abort für die Schulkinder. Außerdem gibt es einen 328 qm großen eingefriedeten Spielplatz, welcher zugleich als Turnplatz genutzt wird. Ein eigener Schulbrunnen (Pumpe) mit gutem Trinkwasser ist vorhanden. Zum Schulvermögen gehörten an Liegenschaften: Das Schulgrund

stück mit etwa 0,20 ha und das Schuldienstland mit 5,31 ha, wovon 0,83 ha auf Acker und 4,48 ha auf Wiese entfielen. Die Dienstländereien wurden verpachtet, die Pachtgelder dem Lehrergehalt zugeschlagen.

1958 hatte die Gemeinde ein neues Schultoilettengebäude errichtet, das allerdings viele Mängel aufwies.



Die Alte Schule in Drage (Foto: Arno Vorpahl)

Pfusch der Firma Johann Hansen, hieß es; so ließ man z.B. einen der drei Betonringe der Kläranlage einfach verschwinden, da das Absenken zu viel Mühe gemacht hatte. Eine umfangreiche Mängel-liste wurde diesbezüglich auch im März 1959 vom Kreisgesundheitsamt Schleswig erstellt. 1961 wurde in der Lehrerdienstwohnung eine Toilette eingebaut.

Im April 1967 wurde in der Hauptlehrerwohnung, die schon seit 1964 leer stand, provisorisch eine Klassenzimmer für das 1. und 2. Schuljahr eingerichtet. Die anderen beiden Zimmer wurden renoviert.

Im März 1969 ergab eine Besichtigung des Kreisgesundheitsamtes Schleswig erhebliche bauliche und hygienische Mängel des Gebäudes. Möglicherweise hat dies Urteil dazu beigetragen, dass im Mai 1969 durch das Schulamt in Schleswig die Genehmigung zum Austritt aus dem Schulverband Stapelholm erteilt wurde. Im Juli 1969 beschloss die Gemeindevertretung, die Kinder mit Beginn des Schuljahres 1960/70 in die Volksschule

Friedrichstadt einzuschulen und die Schule in Drage zu schließen. Bekanntlich gehörten Drage und Seeth ab 1969 zum Amt Friedrichstadt und ab 1970 zum Kreis Nordfriesland. Danach wurden zwei Schulräume als Werkstatt durch die Tischlerei Buhmann genutzt, während die Lehrerwohnung mit vier Räumen und einer Küche weiterhin belegt war.

Im Mai 1972 wurde der Wert der Schule mit Grundstück (Schulhof, Hoffläche, Turnplatz) und Nebengebäude (Garage und WC) auf 31.392 DM geschätzt und das gesamte Anwesen im Februar 1975 für 45.000 DM an einen auswärtigen Käufer abgegeben (siehe Abb. „Das Gebäude der ehemaligen Schule an der Dorfstraße im Jahre 1977“).



Foto: Arno Vorpahl

Der Stapelholmer Baukulturpreis 2025 für Paul Eichmann und die Alte Schule in Drage

In den vergangenen Jahrzehnten hat die Familie Eichmann die Schule in Drage erhalten, gepflegt und saniert. Der Förderverein Landschaft Stapelholm e.V. hat daher den diesjährigen Baukulturpreis an den Eigentümer Paul Eichmann vergeben. Die Jury begründet ihre Entscheidung:

Ob Bauernglocken, Kirchen, alte Bauernhäuser oder Treppengiebel: Stapelholm ist voller Wahrzeichen, mit denen sich die Bürgerinnen und Bürger identifizieren. Diese besonderen Bauwerke vermitteln Heimatgefühl, Geborgenheit und Vertrautheit. Sie sind in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzen und ihr Besitz und Erhalt ist eine große Verantwortung.

In Drage ist die Alte Schule zu einem Wahrzeichen des Dorfes geworden. Viele Generationen haben sie besucht, wurden hier auf ihr Leben vorbereitet und verbinden unzählige Erinnerungen mit dem Gebäude. Auch wenn der Schulbetrieb hier bereits vor über 50 Jahren eingestellt wurde, gehört die Alte Schule noch zum Dorfmittelpunkt Drages.

Der Erhalt eines Wahrzeichens wie die Alte Schule ist eine besondere Herausforderung, der sich die Familie Eichmann seit vielen Jahrzehnten gestellt und die sie in hervorragender Weise erfüllt hat. Paul Eichmann hat in den vergangenen Jahren mit großem Engagement das Haus saniert und modernisiert. In enger Abstimmung mit dem Denkmalschutz ist es gelungen, die Alte Schule für die Zukunft fit zu machen und sie auch für heutige Wohnansprüche herzurichten. Mit dem Erhalt des über 180jährigen Gebäudes bleibt Drage ein Wahrzeichen erhalten.

Der Förderverein Landschaft Stapelholm e.V. dankt Paul Eichmann für sein Engagement und würdigt dieses durch die Verleihung des Baukulturpreises.



Landschaft Stapelholm e.V.

Verein zur Förderung von Landschaft, Dorf und Kultur



BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich werde Mitglied im **Förderverein Landschaft Stapelholm e.V.**
Verein zur Förderung von Landschaft, Dorf und Kultur
Bahnhofstraße 29 • 25879 Stapel
Gläubiger-ID: DE39 ZZZ 0000 0544 019

Name: _____

Straße/Hausnummer: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Beruf: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Erteilung einer Einzugsermächtigung und eines SEPA-Lastschriftmandats

Ich ermächtige den **Förderverein Landschaft Stapelholm e.V.** widerruflich, den Jahresbeitrag in Höhe von EURO _____ (Mindestbeitrag 15,00 EURO/Jahr) mittels Lastschrift von meinem Konto einzuziehen.

IBAN _____

BIC _____

Name der Bank _____

Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom **Förderverein Landschaft Stapelholm e.V.** auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Datum/Unterschrift: _____

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Bitte ausfüllen und senden an: Förderverein Landschaft Stapelholm e.V., Bahnhofstraße 29, 25879 Stapel

„Das zweite Gesicht“

Die bewegte Geschichte eines Hauses in Süderstapel

Tamara Tamms



Bruhn-Hof 2004 (Foto Jens Paarmann)

Vor langer Zeit – mittlerweile fast 140 Jahre her – ereignete sich in der Bergenhusener Sorgeniederung ein tragisches Unglück. Neben mystischer Erzählung von einer Vorahnung des Dramas wurde

in der damaligen Tageszeitung¹⁹ der nachweisliche Ablauf des Vorfalls detailliert festgehalten.

Nach mündlicher Überlieferung berichtet die nachfolgende Sage, das so genannte „Zweite Gesicht“, von

¹⁹ Eiderstedter und Stapelholmer Wochenblatt, Berichterstattungen vom 20.-26. September 1886.

einer Vorahnung einer tatsächlich stattgefundenen Tragödie:

„Eines Tages im September 1886 machte sich ein Knecht aus Meggerdorf auf den Weg nach Bergenhusen, um dort seine Bekanntschaft zu besuchen. Als er aus Lüttensee kommend die Straße Richtung Ortskern hinaufkam, sah er auf dem damaligen Hof der Familie Bruhn eine große Ansammlung schwarz gekleideter Menschen, die sich um vier geschmückte Särge scharte. Der Knecht wunderte sich und erkundigte sich später bei den anderen Dorfbewohnern nach dem Anlass der Trauerversammlung – doch niemand wusste etwas über die von ihm gesehene Beerdigungsfeier.“²⁰

Unabhängig von dieser Vorahnung machten sich einige Tages später an einem Sonntagmorgen drei junge Frauen – Christina Thielsen (23 J.) sowie die beiden Cousinen Wiebke Bruhn (21 J.) und Magaretha Muhl (26 J.) – von Bergenhusen auf den Weg nach Erfde. Sie wurden bis zur Sorge gefahren und dort mit dem Fährboot übersetzt, bevor sie ihren Weg nach Süden

fortsetzten. Sie verbrachten den Tag zusammen mit den Verlobten von zweien der drei Frauen (Wiebke Bruhn, Magaretha Muhl). Als der Abend nahte, begaben sich die jungen Frauen in Begleitung der beiden Männer wieder zum Fähranleger. Es war ein ruhiger Herbstabend und die zu überquerende Flussstelle schmal. Somit verabschiedeten sich die jungen Leute hier voneinander, bevor das Fährmannsboot übersetzte. Die drei Frauen wurden von der 16-jährigen Fährmannstochter Magaretha Thießen mit dem Boot vom Ufer abgeholt.

Was kurz darauf geschah, bleibt in den Einzelheiten bis heute ungeklärt. Wie genau der Unfall zustande kam oder ob eventuell weitere Personen involviert waren, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Letztendlich gerieten die vier jungen Frauen ins Wasser und erreichten das andere Ufer nie. Der Fährmann und zwei Knechte aus Bergenhusen, die kurz zuvor den Fluss überquert hatten, kehrten aufgrund vernommener Hilferufe zurück zur Anlegestelle – doch

²⁰ Mündliche Überlieferung;
Familie Medau/Tams.

ihre Hilfe kam zu spät. Keine der vier Frauen überlebte diese Überfahrt.

Die anschließende Trauerfeier wurde ebenso wie die Schilderung dieser Vorgeschichte in der damaligen regionalen Tageszeitung, dem Eiderstedter und Stapelholmer Wochenblatt, sehr detailliert und eindrucksvoll beschrieben. Vier Tage nach dem tragischen Tod der Frauen fand die Beerdigung unter großer Anteilnahme in Bergenhusen statt. Vor der kirchlichen Beisetzung wurden auf dem Hof der Familie von Wiebke Bruhn die vier Särge zusammengeführt. Mit Blumen und Kränzen beschmückt, wurden sie nebeneinander aufgestellt und die darin ruhenden Verstorbenen von den Familien und Freundentiefbetrauert. Der Anblick dieses Szenariums dürfte eine Parallele zur anfangs beschriebenen Sage darstellen, in der der vorbeiziehende Knecht als außenstehender Beobachter dieses Bild bereits zuvor wahrgenommen hatte.

Anschließend begab sich der Trauerzug zur Beisetzung Richtung Dorfkirche und wurde auf dem Weg dorthin von einem großen Gefolge und gesanglich von Chorknaben



**Grabdenkmal der vier Frauen
(Foto Tamara Tamms)**

begleitet. Das gemeinsame Grab der vier Frauen befindet sich direkt neben der Kirche und ist bis heute erhalten. Auf der Rückseite des Grabdenkmals wurde die folgende Inschrift hinterlassen:

***Ohne Abschied von den Euren
riss des Stromes Well' Euch fort.
Ruhet sanft;
Gott wird vereinen
uns an einem schönern Ort.
Psalm 4. V. 9.***

Der Bomberabsturz

Günther Blohm

Liebe Leserinnen und Leser, seit 2015, also nunmehr seit zehn Jahren in Folge schreibe ich Artikel für die Bauernglocke. Ich bin kein Schriftsteller, sondern schreibe nur auf, was ich auch selbst erlebt habe. Wer erinnert sich noch an die Zeit vor achtzig Jahren? Wer schreibt dieses sonst noch auf? Und wer veröffentlicht diese dann auch noch? Mir fällt nun langsam nichts mehr ein. Das sagte ich auch vor Jahren einer begeisterten Leserin anlässlich der Beerdigung meiner Cousine in Stapel. Ich bin jetzt 91 Jahre alt und ob noch weitere Artikel folgen können, liegt in den Sternen. Jedenfalls bedanke ich mich bei meinen treuen Leserinnen und Lesern für die gemeinsame Zeit und wünsche Ihnen alles Gute.

***Es grüßt Sie Ihr
Günther Blohm***

Der Bomberabsturz

Im letzten Weltkrieg wurden viele deutsche Städte von den Alliierten im Gegenzug zu den Bombarde-

ments der englischen Städte torpediert. Auch bei uns in Schleswig-Holstein, besonders die Reichskriegshafenstadt Kiel wurden mehrfach immer wieder mit ganzen Bombenteppichen überworfen.

Ende des Krieges wurden die Angriffe immer häufiger. Wir beobachteten wie ganze Geschwader von hunderten feindlichen Flugzeugen unser Dorf schließlich am hellen Tag überflogen. Die ganze Luft war vom Dröhnen der Motoren erfüllt. Es war beängstigend! Ich geriet in Panik, als ich beobachtete, wie die Motorflugzeuge etwas abwarfen. Mein Vater beruhigte mich mit den Worten *“Die greifen nur Städte an, uns lassen sie in Ruhe!”* Es waren auch nur Auspuffgase gewesen, die ich gesehen hatte. Aber die deutsche Abwehr funktionierte zu dem Zeitpunkt bereits nicht mehr!

Nachts wurde unser Dorf von Tieffliegern heimgesucht und beschossen. Eine Frau soll verwundet worden sein. Auf der Heide wurden zwei Häuser beschädigt.

Vom Mittags- zug aus Husum, in dem mein Bruder saß, wurde die Lokomotive in Schwabstedt von englischen Jägern zer- schossen. Ich habe selbst von hohen Eiderufer beo- bachtet, dass ein Flücht- lingstreck auf dem Erfder Damm von Tieffliegern un- ter Beschuss genommen wurde.

Aber schon Anfang des Krieges im Jahr 1942 hör- ten wir nachts Explosionen. Am näch- sten Tag wurde laut: Ein englisches Flug- zeug war im Westerkoog abgestürzt.

Meine Tante *Elfi* war in die- sem Sommer gerade aus Brunn auf Besuch. So gingen Tante Elfi, mein Bruder und ich mit *Onkel* Schlüter, dem Bekann- ten meiner Großmutter, zu viert auf eine Wandertour quer durch den Westerkoog. Nur Onkel Schlüter kannte einen Weg mitten durch die Fel- der. Wir öffneten Hecktore, stie- gen über Drahtzäune, marschier- ten an Gräben entlang, über- querten schmale Torfbrücken, kamen am Moorkuhlen vorbei



Im Bombenkrater
(Foto Günther Blohm)

landeten schließlich am Südende des Westerkoogs auf dem Eider- deich. Aber ein abgestürztes Flug- zeug hatten wir nicht mehr entde- cken können.

Das englische Flugzeug war offen- sichtlich in Norderdithmarschen abgeschossen worden, hatte aber noch die Eider überqueren kön- nen. Zur eigenen Sicherheit war- fen die Piloten noch schnell vor

dem Absturz ihre letzten Bomben ab, bevor das Flugzeug im Moor versank.

Das deutsche Militär hatte die fünf ertrunkenen Leichen der Piloten aus der Moorkuhle noch tot bergen können. Sie wurden unter militärischen Ehren mit Salutschüssen auf dem Nordende unseres Friedhofs im gemeinsamen Grab beerdigt. Wir durften nur von der Straße aus damals diese Zeremonie beobachten. Man konnte später dieses Grab der englischen Soldaten auf unserem Friedhof besuchen.

Wir entdeckten bei unserer Wanderung auf dem Eiderdeich zwei große, etwa vier Meter tiefe, frische Bombentrichter. Ich stieg hinein und meine Tante Elfi fotografierte mich in dem Trichter.

Als später nach dem Kriegsende die englischen Truppen unser Dorf besetzt hatten, wurden die Leichen exhumiert. Der Friedhof war damals abgesperrt und wir beobachteten das Geschehen von der Straße aus. Sie wurden sicherlich in ihre Heimat überstellt und konnten von ihren Familien in der Heimerde zur letzten Ruhe gebettet werden

Starke Marken
Mit Erfahrung Zukunft gestalten

Autohaus Stien GmbH

Dörpstroot 27 | 24861 Bergenhusen
Fabrikstraße 1 | 24848 Kropp
www.autohaus-stien.de

Mazda
SERVICE-PARTNER

ADAM

KGM
Enjoy with Confidence

RA
A Real Classic

Wer hat den Kuckuck gehört?

Hans-G. Dierks



Mitten im Süderstapler Westerkoog liegt ein sehr gut geeignetes Kuckucksrevier, es wurde leider nicht besetzt

Cuculus canorus nannte vor 200 Jahren der schwedische Naturforscher Linné den Europäischen Kuckuck lautmalerisch. Bis heute ist es bei diesem lateinischen Namen geblieben, der auch beschreibt, dass der Vogel als Sänger (*canorus*)

unterwegs ist. Um den Kuckuck ranken sich seit jeher viele Mythen, Gedichte, Lieder und Geschichten. Der spezielle Lebensstil des Vogels ist im Tierreich weit verbreitet. Es gibt weltweit 150 verschiedene Kuckucksarten, alle leben parasitär.

Aber auch im Insektenreich ist es bei den deutschlandweit 570 einheimischen Wildbienenarten (incl. Hummeln) normal, dass ein Drittel aller Wildbienenarten parasitär lebt, d.h. sie legen ihre Eier in den Pollen- und Nektarvorrat der anderen Wildbienen ab und vertrauen so ihre Nachkommen ohne eigene Sammelleistung anderen Bienen an. Kuckuckshummeln und Kuckucksbienen sind eine verbreitete Spezies, die es auch in Stapelholm gibt.

In diesem Aufsatz geht es um einen anderen Ansatz: Es soll versucht werden, den etwa 100 Gramm schweren Kuckuck, der überall bekannt ist, den aber nur wenige zu Gesicht bekommen, in seinen numerischen Beziehungen zur Stapelholmer Landschaft und zu seinen Wirtsvögeln darzustellen. 3.700 Hektar umfasst meine Untersuchungsfläche im Jahr 2025 rund um Stapel, die eine Vielzahl von Landschaftselementen und Biotopen aufweist und somit eine reiche Kleinvogelwelt beherbergt. Da trifft es sich gut, dass ich täglich mit dem Fahrrad in der Natur viele Kilometer unterwegs bin und schon in der Frühe die ab Mai ersten Rufe des Kuckucksmännchens registrieren kann. Mein erster Lernerfolg war, dass eine Stunde vor Sonnenaufgang die

Rufaktivität deutlich intensiver ist als z.B. am Nachmittag. Bei schlechtem Wetter hält sich der Vogel stimmlich spürbar zurück. Für den Monat Juni konnte ich 170 Datensätze „Kuckucksruf“ registrieren, dazu kommen noch die Hinweise von Jägern und Naturfreunden, die immer ergänzend wertvoll sind.

Zuweilen höre ich das Weibchen mit seinem weithin hörbaren Trillern, das angeblich potentielle Wirtsvögel abschrecken soll bzw. laut Literatur auch nach der Eiablage ertönt. Das Trillern, die Färbung des Vogels und die Silhouette des Kuckucks ähneln dem des Sperbers und deshalb werden die Wirtsvögel nervös und verlassen das Nest: das Weibchen kann sich einen Blick in das angepeilte Nest verschaffen und den Legestatus feststellen.

Aber fangen wir etwas systematischer an: Die Balzrufe des Männchens tragen über 1,5 km weit und so ist es mit der Zeit möglich, die verschiedenen Reviere der einzelnen Kuckucksmännchen zu lokalisieren. Wenn ich mich auf den gängigen Wegen mit dem Rad rund um Stapel in der gesamten Gemarkung bewege, durchfahre ich auf einer 10 km langen Tour je nach Himmelsrichtung



Amseleier sind deutlich größer und fast doppelt so schwer wie Kuckuckseier, obwohl die Vögel in etwa gleich viel wiegen. Die vorliegende Aufnahme wurde mit Photoshop konstruiert, damit das Phänomen der Eigröße deutlich wird. Bei den kleinen Wirtsvögeln fällt das Kuckucksei nicht besonders auf, es ist in den meisten Fällen nur minimal größer.

mindestens 5 bis 8 Reviere. Der Vogel ruft keineswegs ausdauernd. Es ist schon etwas Glück dabei, ihn zu hören, aber die Summe der Rufe markiert das Revier. Tägliche Eintragungen in eine Karte runden mit der Zeit das Bild ab und ergeben eine schlüssige Vorstellung von der Lage der einzelnen Reviere. In der Tat „kennt“ man schon recht bald die einzelnen Rufer und erwartet sie mit ihren Rufen, die überwiegend

nur kurz erklingen. Kuckucksreviere können laut ChatGBT bis zu 300 Hektar groß sein - müssen es aber nicht, wenn das Angebot an Kleinvogelnestern groß genug ist. In dieser Untersuchung habe ich viele deutlich kleinere Reviere von um die 50 Hektar gefunden und ähnliches gilt auch für die Weibchen. Letztlich können in dieser Frage nur besenderte Vögel korrekt die Reviergröße vermitteln. Dies ist

aber ein Aufwand, der mir nicht zugänglich war.

Das Geschlechterverhältnis beträgt 1:1, auf jedes Männchen kommt damit statistisch auch ein Weibchen. Häufig sind die Reviere der Geschlechter, die vehement gegen das gleiche Geschlecht verteidigt werden, identisch. Es bleibt also die Aufgabe, die Anzahl der Reviere rund um Stapel festzustellen. Nach mehreren Wochen der intensiven Höranalyse komme ich für das Jahr 2025 auf 14 Rufer und damit 14

Männchen und 14 Weibchen. Im Brutatlas der Vogelwelt Schleswig-Holsteins wird für Stapelholm im Jahr 1996 ein Mittelwert von 39 Revieren pro 10 Tsd ha festgestellt, mit den registrierten 14 Revieren auf 3700 ha liege ich also nicht verkehrt.

Laut Literatur paart sich das Männchen mit mehreren Weibchen, und die Weibchen suchen ihrerseits auch mehrere Hähne auf. Aber eine Pärchen-Bildung existiert nicht, der Kuckuck bleibt lebenslang Single!



Ein Schwarzkehlchen attackiert ein Kuckucksmännchen, die Kleinvögel sind auf der Hut! (Foto NABU-Netz)

Dann geht es an die reproduktive Arbeit, die primär darin besteht, Nester der Art, auf die das suchende Weibchen genetisch fixiert ist, zu finden. Das heißt, Weibchen A sucht nur Rohrsängernester (Schilf-, Sumpf- und Teichrohrsänger) und hat damit schon mal Glück. Denn Rohrsänger gibt es in vielen Bereichen rund um Stapel, sie gehören zu den wirklich häufigen Kleinvögeln der offenen Landschaft. Es stehen also drei im Prinzip optisch und akustisch nur schwer unterscheidbare Rohrsängerarten im Focus, und der Schilfrohrsänger ist deutlich am häufigsten. Im Süderstapler Westerkoog gibt es mindestens 100 Reviere (Jeromin, Dierks 2010) dieser Art, und im Treene- und Sorgekoog sind die Bestände vergleichbar hoch. Das Weibchen A möchte so viele Eier wie möglich platzieren, muss aber darauf achten, dass im Nest der bevorzugten Art schon 3 bis 4 Eier liegen, bevor sie ihr eigenes, etwas größeres Ei ablegt. Damit ist die tägliche Routine neben dem Fressen von Insekten vorgegeben: Das Kuckucksweibchen muss ständig die Nester und die im Brutgeschäft agierenden Rohrsänger beobachten und auf die passende Gelegenheit zur Eiablage

warten. Das ist ein Geduldsspiel der besonderen Art. Wenn das sich in Sicherheit wählende kleine Rohrsängerweibchen das Nest verlässt, kommt das im Verhältnis riesige Kuckucksweibchen und legt ein (für sein Körpergewicht) winziges Ei ins Nest. In Farbe und Größe harmonisiert das Kuckucksei mit den schon vorhandenen Eiern. Und damit die Gesamtzahl stimmt, schnappt sich das Kuckucksweibchen noch schnell ein Rohrsängerei aus dem Nest und frisst es auf. Die Anzahl der abgelegten Kuckuckseier liegt im Mittel laut Literatur bei 5 bis 6 Stück. Es werden also durchschnittlich 5 bis 6 Nester mit einem Kuckucksei belegt.

Am östlichen Ortsrand von Süderstapel liegt die Gemarkung „Sätje“, das ist eine 50 ha große Grünlandfläche, die durch etwa 10 km üppig bestockte Knickwälle in 20 Parzellen geteilt ist. Durch Untersuchungen an Erfder Knicks (Lugert, 1996) und eigene Feststellungen kann man von 20 Vogelrevieren pro km Knick ausgehen - und damit von 200 Vogelnestern für Sätje. Die sind für den Kuckuck aber nicht alle geeignet, denn z.B. in Amsel-, Singdrossel-, Ringeltauben- und Rabenkrähengelegen sind die Eier

viel zu groß, das kleine Kuckucksei würde gleich auffallen und entfernt werden. Andere Vögel wie Star, Kohl- und Blaumeise und Baumläufer brüten in Höhlen, die der Jungkuckuck von seiner Größe her nicht mehr verlassen könnte, er wäre gefangen und müsste verhungern. Bodenbrüter wie Goldammer, Fitis und Zilp-Zalp, in deren Nester der massige Jungkuckuck schnell zum Opfer von Marder und Katzen würde, werden auch nicht parasitiert. Also reduziert sich das Angebot auf die Hälfte der Arten. Die dafür noch in Frage kommenden Bachstelzen, Gelbspötter, Stieglitze, Hänflinge, Buchfinken, Rotkehlchen, Heckenbraunellen und Grasmücken tragen die Last, den der Brutschmarotzer verursacht. Gemäß der genetischen Prägung sucht sich nun das Kuckucksweibchen B seine bevorzugten Kandidaten und lässt den aufmerksamen Beobachter durch einen glucksenden Triller wissen, dass es wieder einmal mit der Eiablage geklappt hat. In einer reinen Knicklandschaft kann ein auf Rohrsänger geprägtes Kuckucksweibchen natürlich nichts ausrichten, weil es hier keine Rohrsänger gibt. Es wird weiterziehen und in der offenen Landschaft in

den Feuchtgebieten sein Glück versuchen.

Die Nahrung des Kuckucks besteht zum großen Teil aus behaarten und häufig beim Menschen Allergien auslösenden großen Raupen. Die Raupen sieht man nach der Überwinterung in den Moor- und Grünlandgebieten im Mai und Juni z.B. häufig auf den Plattenwegen. Sie ernährten sich im Vorjahr von Gräsern und verwandeln sich ab Juli in Nachschmetterlinge um.

Nach 12 bis 13 Tagen Brutzeit schlüpft der kleine Kuckuck und macht sich umgehend daran, die Eier des Wirtsvogels aus dem Nest zu werfen. Mit dem Rücken bugsiert er geschickt die störenden Eier oder Nestlinge aus dem Nest und die leiblichen Vögeleltern schauen ungerührt zu, wenn ihre Nachkommenschaft vernichtet wird: Ein derartiges Verhalten ist nicht in ihrem genetisch fixierten Verhaltensrepertoire vorgesehen.

Nach einigen Wochen haben die unfreiwilligen Kuckuckseltern so viel an Insekten verfüttert, als wenn sie ihre eigenen 5 Küken aufgezogen hätten. Bei Kleinvögeln (z.B. Rauchschwalben) ist es normal, dass etwa 1 kg Insekten zur Aufzucht von 5 Küken benötigt

werden, somit verschlingt der kleine Kuckuck auch 1.000 Gramm Raupen und Fluginsekten bis zum Verlassen des Nestes. Es wird

geschätzt, dass 30 % der Kuckucksküken im Nest dem Wetter oder Prädatoren zum Opfer fallen. Der gleiche Abgang ist in der



Der Jungkuckuck wiegt am Ende seiner Aufzucht so viel wie fünf der Wirtsvögel. (Foto NABU-Netz)

Zeit bis zum Abflug nach Afrika zu verzeichnen. Die jungen Kuckucke fliegen im August allein in Richtung Süden - auch diese Migration kostet vielen Jungvögeln das Leben. Die über 700 km langen Stellnetze zum Vogelfang entlang der Küste von Ägypten und Libyen fordern zahllose Opfer zum Beginn der Reise in das Winterquartier in Zentralafrika (Schulz, Heins, 2013). Die Überquerung

der Sahara im Nonstopflug in großer Höhe und allein dauert 60 Stunden und wenn die Fettpolster als Energiespeicher nicht ausreichen, ist die Reise für immer beendet. Aber etwa 10 Prozent von den geschlüpften Kuckucksküken werden im nächsten Jahr hier im Brutgebiet wieder auftauchen, der Rest ist umgekommen.

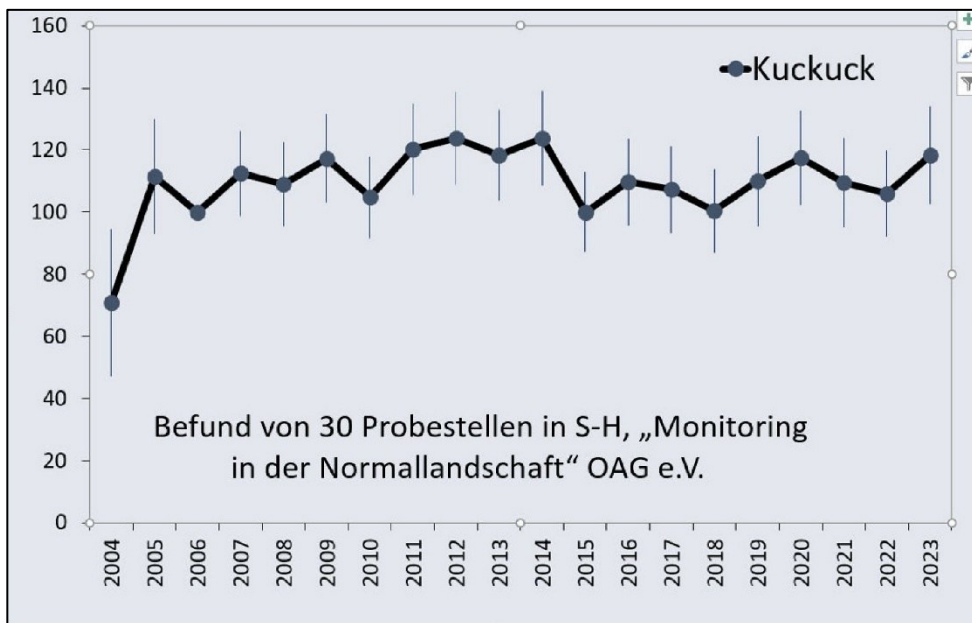
Die erfahrenen Altvögel, die schon Ende Juni bis Anfang Juli abflie-

gen, unterliegen einer geringeren Sterberate. Sie beträgt etwa 25 Prozent pro Jahr, und diese Lücken in der Population werden durch die zurückkehrenden (wenigen) Jungvögel geschlossen.

Als Fazit bleibt von diesem bemerkenswerten Vogel festzuhalten, dass in den 14 Kuckucksrevieren rund um Stapel um die 54 Jungvögel aufwachsen und dann 38 Jungkuckucke im August Stapel Richtung Zentralafrika in der Nacht verlassen. Im nächsten Jahr

kommen davon rund sieben oder acht gesund wieder, um erneut im endlosen Kreislauf des Lebens mitzuwirken.

Nachzutragen bleibt, dass die Kuckuckspopulation in Schleswig-Holstein bislang keine Einbrüche wie z.B. bei der Feldlerche erlebt hat. Die Ergebnisse von „Monitoring der Normallandschaft“ zeigen sehr überzeugend die Entwicklung beim Kuckuck in den letzten 20 Jahren auf.



Die Kuckuckspopulation in Schleswig-Holstein ist erstaunlich stabil und reflektiert damit auch stabile Verhältnisse bei den vielfältigen Wirtsvögeln.



Stapelholm-T-Shirts mit Bauernglocke



Größen: S, M, L, XL, XXL (für Erwachsene)

Preis: 15,00 Euro

Bestellungen per E-Mail an: l.frank@t-online.de

Bitte den Namen, Anzahl und gewünschte Größe sowie eine Telefonnummer bei der Bestellung angeben.

Die Auslieferung erfolgt nach Vereinbarung im Gemeinschaftsraum (Raum 14/15) des Bürgerhauses, Bahnhofstraße 29, 25879 Stapel.

**Ein wunderbares Geschenk für alle,
die die Landschaft Stapelholm lieben!**

Projekte des Fördervereins

Exkursionsprogramm 2026

Projektgruppe Naturschutz - Hans-G. Dierks

Für alle Exkursionen 2026 gilt:

Referent: Hans-G. Dierks

**Anmeldung erforderlich unter:
04883-512**

**Absagen: 01520 586 1576
(vor der Exkursion)**

Teilnahmeentgelt: 2€

Teilnahme auf eigene Gefahr

**Räder können nach Anmeldung
ausgeliehen werden**

1. Veranstaltung

**Seeadlerbeobachtung am Nest
ohne Störung**

**Treffpunkt der Veranstaltung: Süder-
stapel, Ohlsenhaus, Anfahrt mit Pkw**

Datum und Uhrzeit:

Freitag, 1. Mai, um 10:00 Uhr

**Zusatzinformation: Fernglas und
Vogelstimmen-App sinnvoll**

2. Veranstaltung

**Was machen Kuckuck u.
Wiesenralle im Ostermoor
Norderstapel?**

Treffpunkt der Veranstaltung:

Ohlsenhaus Süderstapel

Datum und Uhrzeit:

**Sonntag, 3. Mai, um 9:30 Uhr,
dann gemeinsame Autofahrt Pkw**

Zusatzinformation:

**Der Weg ist beschwerlich, Gummi-
stiefel notwendig, Fernglas, Vogel-
stimmen-App sinnvoll.**

3. Veranstaltung

**Mit dem Rad durch viele
Kuckucksreviere**

Treffpunkt der Veranstaltung:

Ohlsenhaus Süderstapel

Datum und Uhrzeit:

**Mittwoch, 6. Mai, um 18:30 Uhr,
dann gemeinsame Radtour**

Zusatzinformation:

**Warm anziehen; Fernglas und Rad
notwendig, anschließend Einkehr
im Dorfkrug Stapel**



Aussichtsplattform an der Straße nach Meggerdorf

4. Veranstaltung

Blaukehlchen, Schafstelzen und Schilfrohrsänger am Wegesrand

Treffpunkt der Veranstaltung:

Ohlsenhaus Süderstapel, gemeinsame Anfahrt mit Pkw

Datum und Uhrzeit:

Sonntag, 10. Mai, 6 Uhr morgens

Zusatzinformation:

Warm anziehen, Fernglas und Vogelstimmen-App sinnvoll

5. Veranstaltung

Vögel mit BirdNet am Radweg Stapel-Erfde bestimmen

Treffpunkt der Veranstaltung:

Ohlsenhaus Süderstapel

Datum und Uhrzeit:

Mittwoch, 13. Mai, um 18:30 Uhr, dann gemeinsame Radtour

Zusatzinformation:

Warm anziehen; Fernglas und Rad notwendig, anschließend Einkehr im Dorfkrug Erfde oder Stapel

6. Veranstaltung

Beobachtung der Vogelkolonie am Eidersperrwerk, Blick auf 30 ha Orchideenwiese und Besuch im informativen Spökenkieker

Treffpunkt der Veranstaltung:

Ohlsenhaus Süderstapel

Datum und Uhrzeit:

Sonntag, 17. Mai, 9:30 Uhr,

dann gemeinsame Autofahrt

Zusatzinformation:

Warm anziehen, Fernglas, Vogelstimmen-App, Floraincognita-App, Fotokamera, 1,5 € Eintritt im Lina-Hähnle Haus

7. Veranstaltung

Arnika im Rebhuhn-Revier, wo gibt es das noch?

Treffpunkt der Veranstaltung:

Ohlsenhaus Süderstapel

Datum und Uhrzeit: Mittwoch, 20.

Mai, um 18:30 Uhr, dann gemeinsame Radtour ins Gebiet

Zusatzinformation:

Warm anziehen; Fernglas und Rad notwendig, anschließend Einkehr im Dorfkrug Stapel

8. Veranstaltung

Stimmen in der Nacht: Fledermäuse, evtl. Sprosser, Reiherküken Wasser- und Laubfrösche

Treffpunkt der Veranstaltung:

Edeka-Parkplatz in Schwabstedt

Datum und Uhrzeit:

Freitag, 22. Mai, um 21:00 Uhr bis ca. 23:00 Uhr

Zusatzinformation: Warm anziehen, Taschen-/ Stirnlampen mitbringen, Bat-Detektoren sind vorhanden. Bei Regen fällt die Veranstaltung aus, wird aber nachgeholt.



**Der Fotokalender Stapelholm – Das ideale Geschenk für alle,
die die Landschaft Stapelholm lieben.**

Sie erhalten den Kalender zum Preis von 10,- € im örtlichen Handel oder direkt beim Förderverein, Email: infonf@landschaft-stapelholm.de

Vortrag von Prof. Sebastian Wolf über „Exoplaneten – Außerirdisches Leben?“

Projektgruppe Sternenspieker – Carsten Kömpe

Die Stapelholmer Sternenkicker und die Schleswig-Holsteinische Universitätsgesellschaft hatten zum Vortrag von Prof. Sebastian Wolf mit dem Thema „Exoplaneten – Außerirdisches Leben?“ am 9.10.2025 in Stapel eingeladen. Prof. Wolf arbeitet über Stern- und Planetenentstehung am Institut für Theoretische Physik und Astrophysik der Christian-Albrechts-Universität in Kiel und leitet dort eine Arbeitsgruppe.



Prof. Wolf begann den Vortrag mit einer kurzen Darstellung der Fortschritte, die bei der Entdeckung von Planeten, die außerhalb unseres Sonnensystems um Sterne der Milchstraße kreisen, seit dem Beginn der 1990er Jahre gemacht worden sind. Dem Vortragenden ist es gelungen, die verschiedenen Methoden zum Nachweis von inzwischen mehreren tausend bekannten Exoplaneten dem Publikum all-

gemeinverständlich darzustellen. Besonders interessant war die Feststellung, dass die meisten Sterne der Milchstraße von Planeten umkreist werden.

Die Existenz von Exoplaneten drängt die Frage nach möglichem Leben auf die sen Planeten förmlich auf.

Um Leben dort nachzuweisen, wird die Strahlung der Atmosphären von Exoplaneten darauf untersucht, ob Signaturen von Substanzen darin vorkommen, die nach aktuellem Wissensstand *nur* von Lebewesen produziert worden sein können und nicht durch natürliche Prozesse erklärt werden können, bisher allerdings ohne Erfolg. Der Vortrag endete mit dem Hinweis, dass der Planet Erde immer noch der einzige Planet ist, von dem bekannt ist, dass sich dort Leben entwickelt hat. Es wird aber damit gerechnet, dass es den Astronomen in den kommenden Jahren gelingen wird, auch außerhalb des Sonnensystems Leben



Künstlerische Darstellung der Oberfläche von Proxima b. Der Planet umkreist den roten Zwergstern Proxima Centauri, den nächsten Stern zu unserem Sonnensystem. (© ESO/M. Kornmesser)

nachzuweisen. Es bleibt also spannend. Im Anschluss an den Vortrag hatte das Publikum Gelegenheit,

Prof. Wolf Fragen zum Vortrag zu stellen, wovon reger Gebrauch gemacht worden ist.



(Foto: Rita Framke)

**Die Redaktion
der Bauernglocke
wünscht allen
Leserinnen und Lesern
Frohe Weihnachten!**

Junges Stapelholm

Der Vogel, der nicht fliegen konnte

Rolf Kruse

Im Beitrag von Doreen Stümpel "Eine Storchengeschichte aus Friedrichstadt" in Heft 67 vom Juli 2025 wurde die Frage aufgeworfen, warum nicht eine Geschichte über Krähe geschrieben wurde, die Friedrichstadt reichlich zu bieten habe. Ich entsann mich, dass ich zu Weihnachten 2012 für mein damals 9 Jahre alte Enkelin folgende Krähengeschichte geschrieben hatte

Diese Geschichte ist mir von mehreren alten Leuten, die inzwischen verstorben sind, in ähnlicher Weise erzählt worden, sodass sie wahr zu sein scheint.

In Nordfriesland, im hohen Norden Deutschlands, wo meist ein kräftiger Wind aus dem Westen, von der Nordsee her, weht, der häufig zum Sturm anschwillt, stand am Rande eines Dorfes das kleine reetgedeckte Haus der „swatten Gret“, der schwarzen Grete. Das Haus war von mehreren hohen Bäumen umgeben, deren Stämme und Kronen sich

nach Osten hin neigten, da der Wind sie nicht hatte gerade wachsen lassen. Dichte Flieder-, Hollunder- und Rhododendron- büsche verbargen das Häuschen vor neugierigen Blicken. Nur selten bekam man die „swatte Gret“ zu Gesicht. Sie war klein, gebeugt, ihr Mund fast zahnlos und ihr schwarzes Haar, das ihr den Namen gegeben hatte, verbarg sie unter einem Kopftuch. Es war unmöglich, ihr Alter zu schätzen; vielleicht war sie 70, vielleicht sogar 90 Jahre alt. Die Kinder des Dorfes, die normalerweise allerlei Unfug anstellten, trauten sich nicht in ihre Nähe, denn es hieß, die „swatte Gret“ würde, wie die Hexe im Märchen „Hänsel und Gretel“, Kinder einfangen, mästen und schlachten. Dies Gerücht war natürlich maßlos übertrieben.

In den hohen Bäumen, die auf dem Grundstück standen, hatten Krähen ihre Nester gebaut. Dort gab es ein ständiges Geflatter, Gekrächze und Geschrei, es sei denn, der gesamte

Schwarm ließ sich zur Nahrungssuche auf den benachbarten Feldern und Wiesen nieder. Diese schwarzen Rabenvögel passten zur „swatten Gret“ und deren düsteren Umgebung, die bunten Meisen, Rotkehlchen und Finken fühlten sich dort offensichtlich nicht wohl.

Es geschah aber, als wieder einmal ein heftiger Sturm über das flache Land brauste, dass einer der hohen Bäume den Halt verlor und mitsamt einem Krähennest krachend umstürzte. Ein Krähenpaar flog rechtzeitig auf, bevor die Baumkrone mit dem Nest auf den Boden schlug. Doch ein Jungvogel, der noch nicht fliegen konnte, wurde mit dem Nest unter Laub und Geäst begraben und kauerte jetzt hilflos und krächzende Jammerlaute ausstoßend in seinem Gefängnis am Boden.

Nach einer Weile gelang es den beiden Alten, zur kleinen Krähe vorzudringen, sie zu beruhigen und aus dem Blätterwirrwar hinauszugeleiten. Doch, oh Schreck, als die kleine Krähe ihr Gefieder ordnen wollte, stellte sie fest, dass ein Flügel zu Boden hing und sich nicht bewegen ließ: er war gebrochen. Das war eine schlimme Situation, denn von nun an bestand Lebensgefahr! Denn der Fuchs schlich häufig durch das

Gelände und die eine oder andere Katze ebenso. Der Bussard zog regelmäßig seine Kreise und konnte blitzschnell aus der Höhe herabstoßen und seine Beute am Boden schlagen. Und auch die Möwen, die häufig vom Meer her weit ins Land vordrangen, scheuten sich nicht, hilflose Beute am Boden zu erledigen.

„swatte Gret“ hatte es krachen gehört, als der Baum umstürzte und war ins Freie geschlurft, um nach dem Rechten zu sehen. Sie sagte zu sich, es ist zwar schade um den Baum, aber er gibt mir für mindestens zwei Jahre reichlich Brennholz. Als sie bis zur Krone des Baumes vorgedrungen war und zwei Krähen aufgestiegen waren, sah sie etwas kleines Schwarzes am Boden hüpfen: die kleine Krähe, die ihr zu entkommen suchte. Doch vergebens: mit einem schnellen Griff hatte sie sich den Vogel geschnappt und in ihre Schürze eingebunden.

„Ei, Du kommst mir gerade recht“ murmelte sie vor sich hin, „ich liebe junge Tauben und Krähen als Braten, sie haben schönes weiches Fleisch, wenn sie gemästet sind“. Und dann schlurfte sie zum Haus zurück. Sie kramte einen Käfig hervor und stellte diesen auf die

Fensterbank ihrer Küche, nachdem sie die kleine Krähe hineingesetzt hatte. Für den Vogel gab es genug Futter und Wasser, nämlich täglich ein bisschen Fleisch und Kekse. Dies war das gleiche Futter, das auch der Hund der „swatten Gret“, ein schwarzer Pudel mit dem Namen „Teufel“ erhielt.

Während die Krähen draußen Wind und Wetter, insbesondere Regen und Schnee, ausgesetzt waren und sehen mussten, wie sie an Futter kamen, hatte die kleine flügelahme Krähe in ihrem Gefängnis deswegen keine Sorgen. Sie wurde allmählich größer und runder und sie hatte sich daran gewöhnt, dass die „swatte Gret“ sie täglich aus dem Käfig holte, sie auf eine ihrer Schultern setzte und mit ihr im Haus herumging. Im Laufe der Zeit konnte sie sogar einige Worte krächzen wie „guten Morgen“, „gute Nacht“, „Schietwetter“ oder „kein Feuer im Ofen“.

Mit dem schwarzen Pudel „Teufel“ hatte sie sich allmählich angefreundet. Manchmal setzte die „swatte Gret“ die kleine Krähe auf den Rücken des Hundes, wo sie sich im dichten Fell festkrallte, und der dann mit ihr im Kreis um den Küchentisch lief, wie in einer

Zirkusmanege. Wenn sie dann den gesunden Flügel anhub und den Luftzug spürte, der beim schnellen Lauf des Hundes entstand, dann ahnte sie, wie schön es sein könnte, wenn sie dem Wind in der Freiheit ausgesetzt wäre. Um ihre Traurigkeit zu vergessen, krächzte sie dann: „Teufel mehr“ oder „Teufel schneller“, und der Hund tat ihr dann den Gefallen und die wilde Jagd in der Küche musste dann von der „swatten Gret“ mit energischen Worten beendet werden.



Matilda Turner, 11 Jahre alt

Wenn die „swatte Gret“ außer Haus war, entweder um im Garten zu arbeiten oder zum Einkaufen ins Dorf zu gehen, geschah immer häufiger

in der Küche Ungewöhnliches: „Teufel“ hatte gesehen, wie sich der Vogelkäfig öffnen ließ. Er stellte sich auf die Hinterläufe und stupste mit einer Vorderpfote den Riegel in die Höhe, sodass sich das Käfigtürchen öffnen ließ. Die kleine Krähe hüpfte hinaus, zunächst auf den Kopf des Hundes und von dort auf dessen Rücken, und ab ging die Post, immer im Kreis um den Küchentisch und immer schneller, sodass einem schon vom Zuschauen schwindelig werden konnte. Da juchzte die kleine Krähe vor Freude und „Teufel“ bellte vor Vergnügen. Wenn sie dann die „swatte Gret“ zurückkommen hörten, musste alles ganz schnell gehen: Hund auf die Hinterläufe, Krähen-Hüpfer vom Rücken auf den Kopf des Hundes und hinein in den Käfig. Nur gelang es nicht immer, den Riegel wieder einrasten zu lassen, sodass die „swatte Gret“ sich zu wundern begann, sich dann aber damit beruhigte, dass sie wohl vergessen habe, den Riegel umzulegen. Und da sie die Krähe immer brav im Käfig vorfand, wurde sie auch nicht misstrauisch. Dann kam die Zeit, dass die „swatte Gret“ die kleine Krähe

gründlich abtastete, bevor sie sie auf eine ihrer Schultern setzte, und Hund und Vogel hörten sie leise vor sich hinsagen: „Du hast ganz schön viel Fleisch am Körper, ich glaube Du gibst jetzt einen schönen Braten ab“. Als die beiden Tiere dies häufiger hörten, bekamen sie es mit der Angst und sie überlegten, wie sich die kleine Krähe retten könnte, aber es fiel ihnen so schnell nichts Gescheites ein.

Eines Tages, als sie wieder die Worte „Fleisch“ und „Braten“ vernahmen, machte die „swatte Gret“ sich auf, um im Dorf einzukaufen. Sie schloss, wie immer, die Haustür nicht ab, denn das war auf dem Lande so üblich.

Da hatte „Teufel“ eine Idee: Er streckte sich an der Haustür empor und mit seinen Vorderpfoten kam er soeben an die Klinke. Und tatsächlich gelang es ihm, diese herunterzudrücken, sodass die Tür sich öffnete und den Weg in die Freiheit freigab. Jetzt schnell zum Käfig der kleinen Krähe, sich aufrichten, den Riegel zurückstupsen, den Vogel auf den Kopf und dann auf den Rücken hüpfen lassen und nun nichts wie weg, bevor die „swatte Gret“ wieder auftauchte. So liefen sie an den gegenseitigen



Matilda Turner, 11 Jahre alt

Rand des Dorfes, der Hund wie ein schwarzes Rennpferd mit einem schwarzen Jockey auf dem Rücken.

Zufällig hatte an diesem Rand des Dorfes ein kleiner Zirkus sein Zelt aufgebaut, darum herum bildeten die Zirkuswagen einen Kreis. Der Eingang zum Zelt stand offen, in der Mitte der Manege befand sich ein kleines Podest für eine Pferdedressur-Nummer. Pudel und Krähe stürzten in das Zelt und liefen in der Manege immer wieder im Kreis um das Podest, wie sie es vom Küchentisch her gewohnt waren. Die Zirkusleute machten große Augen, denn die kleine Krähe spreizte den gesunden Flügel ab, sodass sie einer auf dem Pferderücken stehenden Artistin ähnelte, die ein Bein und einen Arm von sich streckte. Als

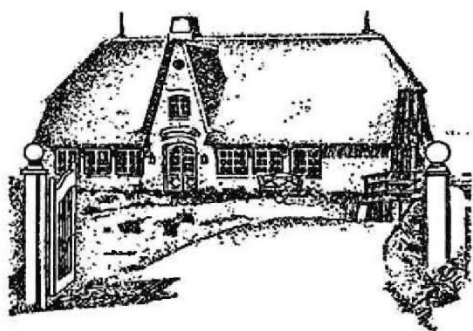
der Pudel nach einer Weile etwas ermattet stehen blieb, klatschten die Zirkusleute Beifall und sagten: „Das ist eine tolle Nummer, die beiden könnten wir in unserem Zirkus auftreten lassen“.

Und so geschah es, dass der Pudel und die Krähe in die Zirkusfamilie aufgenommen wurden und gerettet waren. Dem

Pudel wurde für die Manege ein kleiner Seppelhut aufgesetzt, der Krähe wurde der gesunde Flügel rot eingefärbt. Außerdem lernte der Vogel einige neue Worte wie: schneller, andere Richtung, Manege frei. So zogen die beiden mit dem Zirkus durch die Dörfer und Städte, sahen mehr von der Welt als die Hunde im Dorf und die Krähen auf dem Lande und – ganz wichtig – sie spendeten den Kindern und Erwachsenen viel Freude.

Soll man mit der „swatten Gret“ nun Mitleid haben, da ihr der Pudel weggelaufen ist, oder ihr sagen, das geschieht Dir recht, weil Du die kleine, verletzte Krähe nicht als Haustier halten, sondern nur als Braten verwenden wolltest?

von Opa Hamburg zu Weihnachten 2012



Werner Backens Söhne e.K.

Inh. Stefan Mahmens



**Dachdeckerei für
Reet- und Ziegeldächer**



Göösstraat 9a
25878 Seeth/NF

Tel. 0 48 81 / 5 47
Fax 0 48 81 / 93 76 63

**Wir wünschen Ihnen allen
frohe Weihnachten und ein gesundes Neues Jahr!**

Jürgen Schlüter

Stahlbau
Metallbau
Komplettbau

Westerstr.31
25878 Drage

Tel.:04881 / 441
Fax.:04881/ 937746
Mobil.:0160 / 90651180



neue-werkstatt.com

Treppen
Geländer
Vordächer
Wintergärten
Terrassenüberdachungen
Tore und Zäune



**Dahrehof**
Seniorenwohnen unter Reet

Wir pflegen das Besondere!



Tel.: 04881/93 610 | www.dahrehof.de

ENTSPANNT
WEIHNACHTSZEIT



Vertrauensmann
» **Kim Diekmann**

sagt
» **Danke für das Vertrauen**

Hauptstr. 53, 25878 Seeth
» **04881 9360815**
diekmann@itzehoer-vl.de

 **Itzehoer**
Versicherungen
... und gut v

www.diekmann.itzehoer-vl.de